

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wirtschaftsrevue. 1950-1951 1950

41 (11.10.1950)

Deutsche Devisenschulden wachsen

EPU-Tranchen verbraucht - Passivität des Handels mit dem Sterlingblock und Frankreich Rohstoffbestände reichen noch - Lustlose Börsen - Schumanplan kommt nicht weiter

An der Berühmung, die seit dem Sieg der UNO-Truppen in Südkorea wieder in die Welt eingeschlagen ist, hat sich bis jetzt nichts geändert. Die Überschreitung des 38. Breitengrades am Montag durch die UNO-Truppen ist zwar ein neues Unschickheitsakt, aber allgemein wird man sich nicht zu sehr aufregen lassen, da im gleichen Zeitpunkt, in dem mit Sicherheit feststand, daß dieser 38. Breitengrad überschritten wurde, die Kautschuk- und Baumwollpreise ruckartig wieder stark anstiegen, obwohl die USA-Besetzung keine neuen Kautschuk- und Baumwollfelder getätigt hatte — und vorläufig auch weiterhin nicht beabsichtigt. Die keineswegs erfreulichen Meldungen aus Indochina, kommen gar spärlich und tropfenweise durch den Filter der Nachrichtenagenturen. Auch bei sich bis zur Stunde noch nicht feststellender, ob man wirklich kommunistische Truppen in Ibetanisches Gebiet eingeschickt sind. Die Formosa-Frage steht auf der Tagesordnung der UNO-Vollversammlung, obwohl in wirklich hartnäckiger Weise der russische und der nationalchinesische Vertreter dagegen waren. Also Asien macht doch irgendwie weiter Sorgen. Auch in Europa ist die Situation, die sich aus dem eigenartigen Wahlkampf in der Ostzone ergibt, keineswegs erfreulich. Die heftigen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung haben doch irgendwie eine bedenkliche Seite.

Valutasorgen

Auch auf Finanzpolitischen Gebiet sind die Sorgen nicht geringer. Die kanadische Regierung hat durch ihre Ansetzung der Kurs des kanadischen Dollars sich, frey nach Angebot und Nachfrage suspendieren zu lassen, praktisch einer Aufwertung des kanadischen Dollars nicht

entgegengesetzt. Die immer wiederholten Demütigungen aus England, das Pfund würde nicht aufgewertet, glaubt man, je öfter sie gemacht werden, nicht, insbesondere erinnert sich die Welt des Demütigen von Herrn Cripps 3 Tage bevor das Pfund abgewertet wurde (September 1948). Immerhin gibt die Reise eines hohen Beamten des britischen Schatzamtes nach den USA in diesem Zeitpunkt zu denken. Aber auch wenn man nicht dabei an eine Änderung der Pfund-Valutierung denkt, ist diese Reise bedeutsam, denn die amtliche Begründung für diese Reise geht dahin, der englische Unterhändler solle mit dem Amerikaner darüber verhandeln, wie die USA dem Engländern helfen könnten, die zusätzlichen 3,5 Mrd. Dollar, die das Aufbauprogramm in England erfordert, aufzubringen. Und wie in neuer Aufmachung? Wir registrieren diese Reise, um evtl. später daran anknüpfen zu können, wenn auch wir Hilfe beanspruchen müssen für die Opfer, die wir für die Verteidigung der westlichen Welt auf uns nehmen müssen (bekanntlich sprach der amerikanische Kommandeur Mc Cloy am Montag in seiner Rundfunkansprache an die deutsche Bevölkerung von solchen Opfern).

Schuman-Plan in der Sackgasse

Zu diesen Sorgen treten für uns Deutsche aus unseren internationalen Beziehungen neue und besondere hinzu. Das ist zunächst der Schuman-Plan, der sich hörbar festgefahren hat. Man sprach lange nicht mehr von ihm — wir registrieren das — und als man wieder von ihm sprach, war er bereits festgefahren. An zwei Punkten hängt es: 1. Können die Deutschen sich

nicht bereit erklären, ihren Inlandpreise für Kohle und Eisen entsprechend den französischen Vorschlägen zu erhöhen. Wir befinden uns, wie jeder weiß, in einer Lebensbewegung, die härteste Form angenommen hat, wie der Streik der Binnenbeschäftigten zur Zeit zeigt. Die Bundesregierung bemüht sich mit allen Kräften, Preissteigerungen zu bremsen. Sie streift nicht einmal vor Strafandrohungen zurück. In einer solchen Situation ist es selbstverständlich aus-

In dieser Nummer:

- Deutsches Vermögen im Ausland
- Schiffbaufinanzierung noch schwierig
- Autobussen nicht zu steil!
- Der „Kometen“
- Preissteigerungen in Frankreich
- Das englische Stahlexperiment
- Hafen-Taxieren an Österreichs Überseehandel
- Italien Produktion steigt

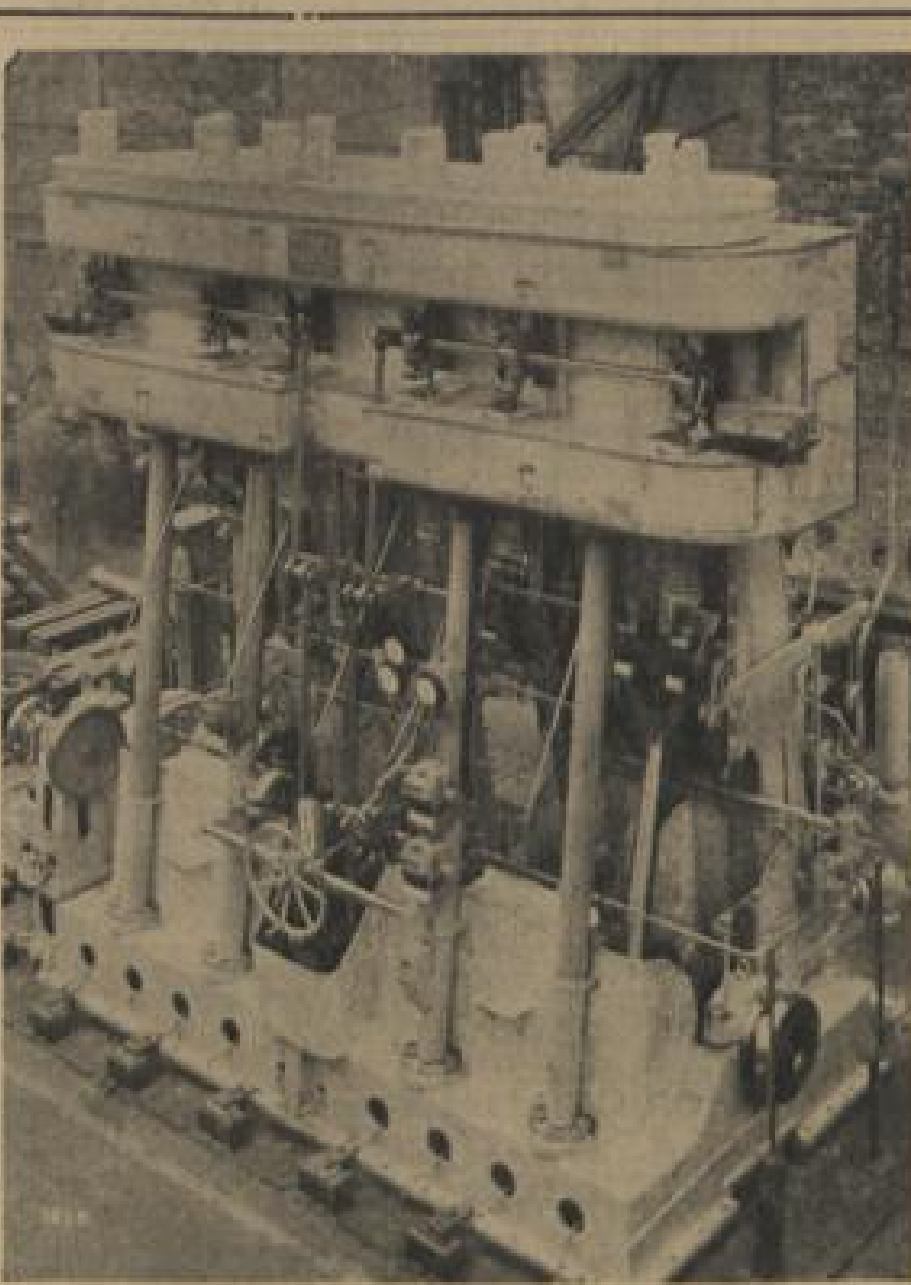
bestimmen, einen so wichtigen Preis, wie den für Kohle und Eisen, zu erhöhen. Auch auf längere Sicht gesehen geht das nicht. Der zweite Punkt ist mehr organisatorischer Art: Es wurde vorgeschlagen, die Kohle- und Eisenindustrie Frankreichs, Deutschlands, und der Benelux in Gruppen aufzulösen, wobei jede Gruppe etwa 30 Mill. t Kohle und 5 Mill. t Stahl als Jahreskapazität erhalten soll. Diese Gruppenaufteilung auf deutsche Verhältnisse übertragen, würde ein Zerstückeln der im Ruhrgebiet herrschenden Verbundbetrieb er-

zeugen, einen so wichtigen Preis, wie den für Kohle und Eisen, zu erhöhen. Auch auf längere Sicht gesehen geht das nicht. Der zweite Punkt ist mehr organisatorischer Art: Es wurde vorgeschlagen, die Kohle- und Eisenindustrie Frankreichs, Deutschlands, und der Benelux in Gruppen aufzulösen, wobei jede Gruppe etwa 30 Mill. t Kohle und 5 Mill. t Stahl als Jahreskapazität erhalten soll. Diese Gruppenaufteilung auf deutsche Verhältnisse übertragen, würde ein Zerstückeln der im Ruhrgebiet herrschenden Verbundbetrieb er-

zeugen, einen so wichtigen Preis, wie den für Kohle und Eisen, zu erhöhen. Auch auf längere Sicht gesehen geht das nicht. Der zweite Punkt ist mehr organisatorischer Art: Es wurde vorgeschlagen, die Kohle- und Eisenindustrie Frankreichs, Deutschlands, und der Benelux in Gruppen aufzulösen, wobei jede Gruppe etwa 30 Mill. t Kohle und 5 Mill. t Stahl als Jahreskapazität erhalten soll. Diese Gruppenaufteilung auf deutsche Verhältnisse übertragen, würde ein Zerstückeln der im Ruhrgebiet herrschenden Verbundbetrieb er-

zeugen, einen so wichtigen Preis, wie den für Kohle und Eisen, zu erhöhen. Auch auf längere Sicht gesehen geht das nicht. Der zweite Punkt ist mehr organisatorischer Art: Es wurde vorgeschlagen, die Kohle- und Eisenindustrie Frankreichs, Deutschlands, und der Benelux in Gruppen aufzulösen, wobei jede Gruppe etwa 30 Mill. t Kohle und 5 Mill. t Stahl als Jahreskapazität erhalten soll. Diese Gruppenaufteilung auf deutsche Verhältnisse übertragen, würde ein Zerstückeln der im Ruhrgebiet herrschenden Verbundbetrieb er-

Fortsetzung auf Seite 2



Unsere aktuelle Reportage ist in dieser Ausgabe der Deutschen Industrie-Ausstellung in Berlin gewidmet. Das Bild hier zeigt den in Berlin ausgestellten Schiffsmotor von Borg.

Opfer und Leistungsfähigkeit

Auf der einen Seite steht die Erklärung des amerikanischen Hochkommissars McChoy, daß die Verteidigung Europas Opfer auch von Deutschland verlange, auf der anderen Seite die Erklärung Erhard's, der Lebensstandard der deutschen Bevölkerung werde nicht herabgesetzt werden. Zunächst erweisen diese beiden Aussagen rühmlich widerspruchsvoll. Gewiß gibt es auch nichtstaatliche Opfer, so z. B. die jetzt durch den Befehl zum Räumen von 11 Kasernen in der amerikanischen Zone erlittene Wohnungsnot und die psychologischen Schwierigkeiten, die durch die Eingliederung der DP's in die deutsche Wirtschaft heraufbeschworen werden.

Jedoch wollen wir uns nicht darüber täuschen, daß auch materielle Opfer gefordert werden. Schon die Polizei- und Militärtruppe kostet einiges. Wir haben uns an dieser Stelle schon einmal vor 14 Tagen mit den möglichen zusätzlichen Belastungen beschäftigt und wollen heute nicht wieder Zahlen nennen. Es gibt uns vielmehr darum, einen Weg aufzuzeigen, wie wir trotz der Opfer und Belastungen, die von uns verlangt werden, den Lebensstandard der Deutschen unverändert lassen, ja sogar steigern können. Dabei sei vorausgeschickt, daß es schon ein Opfer bedarf, wenn wir auf die Erhöhung des Lebensstandards unseres Volkes verzichten; denn dieser Lebensstandard ist der geringste in Westeuropa. Es ist also keineswegs selbstverständlich, daß wir auf eine Erhöhung des Lebensstandards verzichten. Es wäre auch keineswegs klug zu sagen, unser augenblicklicher Lebensstandard sei hoch genug und er müsse niedriger sein als der der Siegerstaaten. Das hat man uns noch vor einigen Jahren immer wieder gesagt.

Man darf auch nicht vergessen, daß sich manche soziale Tatsachen der Berechnung in einem Lebensstandardindex verliert. Da ist in erster Linie an die Wohnungsnot zu denken. Wie viele Deutsche heute noch hausen, kann nicht einmal als der Minimalstand eines Europäers angesprochen werden. Das Zusammenpacken der Menschen in den Wohnungen ist ein Faktum gegen den Standard, aber im Lebensstandardindex zeigt sich dies als ein Faktum für den Lebensstandard; denn die Menschen wohnen heute in den Altbauwohnungen durch die starke Belastung, pro Kopf gerechnet, billiger als im Frieden — also hat sich auf einen für das Einkommen sehr wichtigen Ausgabenteil die Belastung vermindert und somit der Lebensstandard erhöht. Dies ist ein Beispiel dafür, wie leicht der sogenannte Lebensstandard falsch verstanden werden kann.

Ein zweites Beispiel entziffern wir einer vor kurzem veröffentlichten Erklärung von gewerkschaftlicher Seite, jede Preisänderung in einer Branche werde automatisch mit der Kündigung des Tarifvertrages beantwortet mit dem Ziel, eine Lohnhöhung im gleichen Prozentsatz wie die Preisänderung durchzusetzen. Diese Forderung klingt gerecht und setzt den gegebenen Lebensstandard als etwas zu Erhaltendes vor. Diese Forderung ist aber weder gerecht, noch ist die Voraussetzung wünschenswert. Die Preisänderung in einer bestimmten Branche kann unter Umständen überhaupt so gut wie nichts mit dem Lebensstandard der in ihnen beschäftigten Personen zu tun haben. Es wird sogar in den meisten Fällen schwer sein, eine Beziehung herzustellen. Außerdem wird in den meisten Fällen eine Preisänderung durch die erhöhten Preise der in dem Fabrikat verarbeiteten Rohstoffe entstehen; dabei entsteht also kein größerer Gewinn für den Unternehmer und damit auch kein Spielraum für eine Erhöhung der Löhne (meist wird dieser Spielraum sogar geringer). Eine derart lapidare Forderung entbehrt also der Gerechtigkeit.

Das Zweite, was wir an dieser Forderung kritisierten, war die falsche Voraussetzung,

Es geht nicht darum, den Lebensstandard zu erhalten und mit irgendwelchen Indemittien dieses Erhalten auszuweichen, sondern es muß darum gehen, den Lebensstandard zu erhöhen. Dafür einstritten ist die Pflicht der Gewerkschaften.

Wir sind nun mitten in einer Entwicklung, in der es möglich ist, den Lebensstandard zu erhöhen und doch größere Opfer zu bringen. Genau so wie es einem Industriebetrieb möglich ist, trotz Rohstoffpreiserhöhung und trotz Lohnsteigerung die Produkte zum gleichen Preis zu verkaufen oder zu einem Preis, der im Verhältnis zu den erhöhten Kosten nur wenig erhöht ist, so muß es einer Volkswirtschaft möglich sein, trotz neuer Opfer, die sie für ihre Sicherheit bringt, den Lebensstandard zu erhöhen.

Das ist möglich, wenn man das Sozialprodukt um einen Betrag erhöht, der größer ist als die neue Belastung. Nehmen wir einmal Zahlen, die den Anspruch auf eine gewisse Realität haben: Steigen die Belastungen um etwa 3-4 Mrd. im Jahr und gelangt es uns, das Sozialprodukt um 5-6 Mrd. zu erhöhen, dann würde das zur Erhöhung des Lebensstandards benötigte und zur Verteilung gelangende Sozialprodukt 2 Mrd. oder etwa 20% des deutschen Nettoerzeugnisses betragen. Dies würde, in anderen Zahlen ausgedrückt, bedeuten, daß jeder von uns seine Leistung um etwa 4-7% zu steigern hätte und wir könnten die hohen neuen Opfer tragen und dabei unseren Lebensstandard noch um 2,5% erhöhen. Nach allem, was wir bisher in den Jahren nach der Währungsreform gesetzt haben, ist es nicht ausgeschlossen, daß wir zu einer Mehrleistung von 6-7% in der Lage sind. Es braucht nicht einmal der Mensch allein diese Mehrleistung zu vollbringen, unsere Rationalisierung ist gut, vorwärtsgehender und manche neu angeschaffte Maschine leistet das Vielfache der demontierten oder restituierten Maschine. Unsere Produktion für das Inland und unser Export steigen in jedem Monat um volle und mehr Prozente. Es ist schwer, und es klingt nicht schön, wenn man von neuen Opfern spricht und sprechen muß, aber „was nicht nicht unbringt, macht mich nur stärker“. Es ist der einzige Weg, den wir gehen können.

Der scheidende Marshallplanverwalter, Paul Hoffman, erklärte Ende voriger Woche in einer Abschiedsrede vor der Organisation für europäische wirtschaftliche Zusammenarbeit, das westeuropäische Sozialprodukt könne in zehn Jahren um 50% erhöht werden. Voraussetzung sei, daß Europa wie die Vereinigten Staaten zu einem einzigen großen Markt werde. Diese Voraussetzung ist nun u. E. noch nicht gegeben und wir können in Deutschland darauf nicht warten, sondern müssen selbst antreten. Wir halten eine Erhöhung des Sozialproduktes um 6% pro Jahr in Deutschland für möglich — auch wenn England weiter gegen den Schuman-Plan ist. Herr Hoffman gab sehr eindrucksvolle Zahlen: Westeuropa verfügt über 170 Millionen arbeitende Menschen, aber sein Sozialprodukt betrug im Jahr 1949 nur 100 Mrd. Dollar, in den USA ist es umgekehrt: Eine Bevölkerung von 150 Millionen verfügt über ein Sozialprodukt von 300 Mrd. Dollar. Hätte also, so argumentiert Hoffman, Westeuropa die gleiche Produktionsquote wie die USA, dann könnte es ein Sozialprodukt von 450 Mrd. Dollar haben, also rund dreimal so viel wie heute. Nun hat Europa Trümmer und hat Jahrsatzweise sein Kapital in Wüstungen gesteckt.

Ein Vergleich ist kaum möglich. Aber die Möglichkeiten zu sehen, heißt hoffen. Wir haben nicht die Hilfsquellen wie die USA, aber wir haben gute Techniker und Chemiker. Wir haben alle Patente verloren, aber Patente unter-

Berliner Brief: Östliche Perspektiven

Propagandaschau am Funkmarkt — Es regnet Orden — Ami go home — Tägliche Seufzerpalste — Die Geißel der Inflation — Volksabstimmung

Das alles überstaltende Ereignis der Woche war in Berlin die Eröffnung der Deutschen Industrienausstellung 1950. Es hat der östlich gelenkten Presse offenbar den Atem verschlagen, die ihre Hauptaufgabe gegenwärtig in der „Vorbereitung der Oktoberwahlen“ sieht, und die unermüdlich die kommunistische Gebetsmühle dreht. Immerhin hat sich die Tägliche Rundschau dazu aufgefunden, auf der letzten Seite in einem Kommentar von klüglicher Binsenweisheit zu der Eröffnung der Ausstellung unter dem Motto „Propagandaschau am Funkmarkt“ Stellung zu nehmen. Natürlich ist diese Ausstellung auf Marshall-Befehl veranstaltet worden, und die Tägliche Rundschau „hat einen Blick hinter die Kulissen“. Was sieht sie? Natürlich eine neue pompage Kulisse, eine Kuppelbau von Marshall'schen, die über die politische Propagandaschau mit deren Eröffnungsbüchchen eine halbe Million DM kostete und deren Gesamtkosten auf etwa 2 Mill. DM geschätzt werden, ein Schausteller Westdeutschlands, an dem sich der Arbeitstakt der Neuen plattförmigen kann, dekoriert mit den Dollars der Marshall-Hilfe, die vom Steuerzahler, der fast zusammenbricht, als Schuldenlast getragen werden müssen, usw., usw. Diese nicht einmal geschickte Zusammenstellung der üblichen Klischees erwidert wahrheitslieblich selbst den Oetlinger Leser, denn wie wäre es sonst zu erklären, daß nahezu die Hälfte der Besucher der Ausstellung Oetlinger sind (Wir gehen an anderer Stelle auf die Bedeutung der Industrierausstellung näher ein).

Was man also außer föder Anrempeln zur Industrierausstellung nichts Wesentliches zu sagen, so bleibt innerlich genug Platz für die Oktoberwahl sowohl in den Zeitungen als auch in den Hauswänden. Der Westberliner und Westdeutsche, der sich in den Ostsektor der Stadt verirrt, ist immer wieder erstaunt ob der prächtigen „Aus schmückung“ der Haus- und Rollenfassaden mit „Leuchten“, deren stofflichen Untergrund man lieber zu fehlenden Textilien verarbeiten sollte. Dem Oetlinger geht es in diesen Fall wie dem Mann, der eine Wohnung neben der H-Jahn bezug, die ersten Wochen nicht schlafen konnte, und nach vier Wochen den Lärm der vorbeifahrenden Züge nicht mehr hörte. Er sieht die Plakate nicht mehr, er wird optisch blind, jedoch nicht politisch, und so haben diese Propagandaktionen in ihrer Kleinigkeit ungewollt das Gute, daß sie für die westliche Lebensauffassung werben.

Es gibt allerdings zwei wesentliche Voraussetzungen, unter denen eine solche Aufwärtsentwicklung möglich ist: Das Vermögen jeden Rückfalls in die Beförderung billig zu verzichten, also den Lebenshaltungskosten sinkende Tendenz zu vermeiden, und zweitens der soziale Frieden, für den wir Opfer bringen müssen. Viel Opfer, wobei die materiellen weniger schwer wiegen als die ideellen, aber der soziale Frieden ist ein Opfer — ist eine Messe wert. H.

welt die Tatsachen mit den Propagandaphrasen in einen zu schreienden Gegensatz stehen.

Genosse Ordewald ist gegenwärtig schwer beschäftigt. Er muß Orden verteilen. Eben hat er 43 „verdiente Lehrer des Volkes“ mit Orden bedacht, und nun muß er am Tag der Aktivitäten erneut eine große Zahl von „Helden der Arbeit“ dekorieren. Natürlich durchsucht der aufgeweckte Oetlinger diese Methode, mit der schnell ausgebildete Inflationen Lehrer, bei denen es manchmal mit der Rechtschreibung hapert, mag, und Aktivitäten, die sich als die schlimmsten Antriebe für ihre Kollegen erweisen haben, in den Vordergrund der politischen Bühne gehoben werden, Orden, ebenfalls auch in der Sowjetunion als kapitalistische Überbleibsel verfallen, und seitdem nicht nur dort, sondern in allen Diktaturen, auch bei Hitler, zu neuen Ehren gekommen, weil man die Faktor der menschlichen Eitelkeit gerade hier entsprechend zu würdigen weiß und in das politische Spiel einzukalkuliert.

„Ami go home“ leuchtet es von allen Plakaten, und je weiter östlich man kommt, um so häufiger fällt einem diese Parole in die Augen. Es ist nur schade, daß die Angesprochenen sie nicht lesen können, weil sie so selten in diese Gegenden kommen. Im übrigen erweckt sie dem Anschein, als wenn der „beste Freund des deutschen Volkes“ von der Bevölkerung des Ostsektors und Ostdeutschlands händelnd und geachtet wird, doch ja nicht fortzugehen. Es liegt vielleicht an den Besonderheiten der russischen Sprache, daß nicht schon längst die Gegenparole „Iwan geh nach Hause“ auf der Bildfläche erschienen ist. Trotz aller Bemühungen scheint die Erwerbung russischer Sprachkenntnisse nicht zu den dringendsten Anliegen der Bevölkerung Ostdeutschlands und Ostberlins zu gehören. Wenn man sich auf einem solchen Plakat im Bahnhof Baumschulenweg, jedoch ganz verstreut, zu schreiben, „Adenauer sagt „Ami komme“, wir sagen „Ami go home“, so erweckt das sicherlich Ideenassoziationen bei manchen Berlinerinnen, die das „Frau kommt“ des Iwan nicht nur im Ohr haben, sondern die es mit mancher bitteren Erinnerung verknüpfen.

Die „National-Zeitung“ veröffentlicht jeden Tag ein „Nationales Forum“, das den Lesern als „Seufzerpalast“ zur Verfügung steht. Genossen, an dem Raum, den man dafür einräumt, fehlt es offenbar nicht an Material in dieser Richtung. Da ist ein Personalchef fehl am Platz, weil er für Männer und Frauen haben Kleiderzwang, weil Anzüge und Kleider zu teuer sind, eine Fahrt auf dem Trittbret von Halle nach Weimar gehört zum täglichen Brot, da beschwert man sich, daß die Wochenstunden für Deutsch in der Schule zugunsten des „Gegenwartigunterrichtes“ von fünf auf vier gekürzt wurden, daß die Nulstufen der HO keine Nüsse enthält (wie die Phrasen der kommunistischen Propaganda ja auch leer sind), daß ein Urlaub, der vierzehn Tage in Eisenberg verbracht, froh war, wieder anzutreten zu können und so fort bis ins Unendliche jeden Tag. Diese Lektüre ist aufschreiblicher als alle Plakate der offiziellen Propaganda, und sie wird gelesen und verstanden.

Diese Propaganda sieht denn, nicht einmal geschickt aufgezogen, so aus: In der „Täglichen Rundschau“ fordert der „Wähler“ Wolf Meißner aus Rudolstadt „gute Nichtwerbung“. Das ist

die neueste Propagandafibel. Zur Oktoberwahl müssen alle Kräfte isoliert werden. Nach seiner Meinung ist die vorrangigste Aufgabe, den Umstürzern, die in der SAG Kautschuk in Blankenburg arbeiten, etwa 300 Menschen, die in Thüringen „eine neue Heimat gefunden haben“, eine bessere Unterkunft zu beschaffen. Wie hat man nun diese Aufgabe gelöst? Nach der Zuschrift in der TB durch die Übersetzung einer Patenschaft für die Errichtung eines Aufklärungslokals und durch die Aufstellung von 16 Agitationsstelen längs des Fabrikgebäudes, die jedem Wählerlings die Bedeutung der Oktoberwahlen klarmachen. Das wird die notdürftig untergebrachten Umstürzer besonders freuen. Die „Sichtwerbung“ ist jedenfalls gerettet, und nun kann es ja bei der Wahl nicht fehlen.

Herr Jürgen Kuczynski erregt sich in seiner Artikelserie über die Veränderungen der Wirtschaft in imperialistischen Lager in der „Täglichen Rundschau“ in längeren Ausführungen über die Auswirkung der Inflation auf die Massen der Werktätigen. Nach seiner Meinung vertritt der englische Theoretiker Keynes die Ansicht, daß man nicht die Löhne senken sollte, sondern daß man mit den Lebenshaltungskosten heraufgehoben solle, weil der Arbeiter weniger gereizt sei, zu streiken. Aber, aber, Herr Kuczynski! Sollte es Ihnen entgangen sein, daß dies gerade die Methode der Machtgehaber im Osten ist? Dem Arbeiter 1) verdienen zu lassen, und ihn in der HO 1) gegenwärtig bezahlen zu lassen. Man sollte doch vorsichtiger mit wirtschaftlichen Zitierrufen sein.

Wenn man sich scheinheilig in der östlichen Presse die Forderung stellt, in ganz Berlin müßten freie Wahlen stattfinden, Wahlen, vor denen die SED, wahrscheinlich solange die Garantie der westlichen Besatzungsmächte für eine wirklich freie Wahl birgt, die meiste Angst hat, so hat man sich doch nicht entschlossen, wenigstens das östliche Berlin an der Oktoberwahl teilnehmen zu lassen. Hier unter den Augen einer freien Welt kann man den Wahlterror nicht in gleichem Maße die Zügel schlenken lassen, wie das in Ostdeutschland der Fall ist. Mehrern sich doch die Meldungen, nach denen sich ganze Bezugsgebiete der ostdeutschen Industrie geschlossen verpflichtet haben, am 18. Oktober gemeinsam mit „Ja“ zu stimmen. Viel weiter kann man den Zynismus nicht treiben, als zu behaupten, daß diese Wahlen frei seien. Etwas unerwartet für die östlichen Machthaber kam offenbar die Aufforderung der drei westlichen Parteien an die Ostsektorbewohner, den Stammbuchstempel der Lebensmittelfabrik für September, der nicht mehr benötigt wird, an das Rathaus Schöneberg zu schicken, um auf diese Weise den Wunsch des ostsektoralen Teils Berlins nach wirklich freien demokratischen Wahlen zu bekunden. Bis jetzt hat diese Aktion keine Gegenaktion der östlichen Seite ausgelöst. Man wird auch wenig gegen diese geheime Abstimmung unternehmen können, und es ist wahrscheinlich nicht überflüssig, wenn man annimmt, daß mindestens 85% der ostsektoralen Bevölkerung ihre Abneigung gegen die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Osten auf diese Weise bekunden werden. Die nächste Woche wird erkennen lassen, welchen Wert die Parole „Ami go home“ in der Meinung der Bevölkerung Oetberlins hat.

Fortsetzung auf Seite 2

Unsere Lageberichte

Rückgang des Neugeschäftes bei den Lebensversicherungen — Privates Bausparen anhaltend gut — Westdeutsche Binnenschifffahrt gut beschäftigt — Vor Überproduktion in der Stärke-Industrie — Lahn-Marmorindustrie nur zu 30% beschäftigt Mehr Flüchtlinge im Rauchwarengewerbe

Versicherungen

Der vielfach geläuterten Auffassung, die Versicherungswirtschaft habe Vorteile aus der Währungsstellung gezogen, steht die Tatsache gegenüber, daß sie sich gerade heute in schwerem Existenzkampf befindet, erklärte der Generaldirektor des Gesamtverbandes der Versicherungswirtschaft, Dr. Mandt. Die Lebensversicherung sehe sich seit dem Beginn des Jahres 1930, besonders aber hinsichtlich der Ergebnisse in Korea einem Rückgang des Neugeschäftes und einer ständig steigenden Zahl von Kündigungen gegenüber. Die drei bestimmenden Faktoren seien geringere Beiträge, gleiche Prämiensätze und steigende Unkosten. Hinzu treten vermeintliche Schwierigkeiten, die steuerliche Benachteiligung der Privatversicherungen, die drohende Aufhebung der Rückkaufspere, die Tilgung der Ausgleichsforderungen und die Abwertung der Reserven bei den privaten Versicherungen, die eines Tages jedoch aus den Taschen der Steuerzahler wieder aufgeföhrt werden müßten.

Die Krankenversicherung sehe sich einer sprunghaft ansteigenden Inanspruchnahme gegenüber, die in zahlreichen Fällen die Einnahmen übersteige. Man müsse der Tatsache ins Auge sehen, daß in Zukunft die minderwertigen Leistungen den wichtigeren Platz machen müssen.

Die größten Sorgen innerhalb der Sachversicherung — so führte Dr. Mandt weiter aus — beruhe die Hausrückversicherung, deren diesjährige Leistung die höchste des ganzen Halbjahres sei. Schließlich müsse die Öffentlichkeit weiterhin Verständnis für die Prämienhöhe der Kraftfahrzeug-Versicherung aufbringen, da das Defizit dieses Wirtschaftszweigs bis zu der bekannten Prämien-erhöhung 30-40 Mill. DM betragen habe. Die Schadenhöhe der Haftpflichtversicherung sei doppelt so hoch wie vor dem Kriege. Die Prämien für Feuerversicherung lägen heute 30 bis 40% unter denen des Auslandes.

Die Hauptfrage der Organisation sei eine wirksame staatliche Versicherungsaufsicht und die Wiederaufnahme des Auslandsgeschäftes.

Im II. Quartal zählten die Lebensversicherungs-Unternehmen des Bundesgebietes 53,1 Mill. DM an ihre Versicherungsnehmer bzw. deren Hinterbliebenen aus. Damit erreichte die in den ersten beiden Jahren nach der Währungsreform, also vom 1. Juli 1948 bis zum 30. Juni 1950 erfolgten Auszahlungen im Bundesgebiet eine Höhe von insgesamt rund 300 Mill. DM.

Versicherungsleistungen von 135 Mill. RM im Jahre 1929 und von 373 Mill. RM 1937 für das gesamte damalige Reichsgebiet standen im I. Jahre der D-Mark Auszahlungen in Höhe von 188 Mill. DM im Bereich des Bundesgebietes gegenüber. Berücksichtigt man die unterschiedliche Bevölkerungszahl in beiden Erhebungsperioden, so ergibt ein Vergleich, daß im Jahresdurchschnitt die Versicherungsleistungen seit der Währungsreform etwa den durchschnittlichen jährlichen Auszahlungen im letzten Jahrzehnt vor dem Kriege entsprechen.

Diese Gegenüberstellung läßt am praktischen Fall der Leistung erkennen, daß es trotz der Währungsstellung gelungen ist, den Lebensversicherungssektor weitgehend zu erhalten. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in einem erheblichen Teil der Auszahlungsfälle die Todesfallleistung gewährt worden ist. Diese Mehrleistung ist bekanntlich auf die bis zum 31. 12. 1930 eintretenden Versicherungsfälle stellen begrenzt. Sie ist im übrigen nicht durch Ausgleichsforderungen gedeckt, sondern muß aus den Geschäftsergebnissen der Unternehmen aufgebracht werden. So gesehen stellt sie im Grunde eine im Hinblick auf die Währungsreform eingekaufte besondere Form einer Beteiligung der Versicherten an den Geschäftsergebnissen dar.

Bausparen

Der erwartungsgemäß eingetretene Rückgang der Kapitalansammlungstätigkeit im Juli und August hat sich nicht auf den Bereich der privaten Bausparbanken erstreckt. Die Neubausparnisse erreichten 203 Mill. DM Vertragsummen (gegen 146 Mill. DM in den Vergleichsmonaten des vorigen Quartals), die Spargeld-eingänge erreichten 36,3 Mill. DM (gegen 24,4 Mill. DM 1. v. Quartal). Damit haben die privaten Bausparbanken eine mit der Währungsstellung stetig ansteigende Steigerung ihrer Geschäftsergebnisse zu verzeichnen. Zum 31. 8. 1950 betrug der Spargeldbestand 220 Mill. DM. Zum gleichen Stichtag haben die privaten

Bausparbanken für den Wohnungsbau 260 Mill. DM bereitgestellt.

Binnenschifffahrt

Die deutschen an der Rheinschifffahrt sich beteiligenden Reedereien und Partikuliere sind durchweg gut beschäftigt. (Dieser Bericht ist wenige Tage vor Beginn des Streckes abgefaßt). Zwar haben größere Rheinschiffe nicht mehr alle die Vollbeschäftigung wie in den Monaten Juli und August, sondern wegen der Abnahme der Halbenbestände an Ruhrkohle wieder kürzere Wartezeiten; auch die Kanalschifffahrt sucht wegen des Rückgangs der Getreideeinfuhren hin und wieder nach Aufträgen. Es ist aber anzunehmen, daß die Ertragslage sich für die westdeutschen Binnenschifffahrts-Unternehmen trotz der Frachtlage weitgehend gebessert hat. Für die nächste Zeit, wenigstens für die nächsten 6 Jahre, ist auch weiter eine starke Beschäftigung anzunehmen. Daher ist die Ansicht des Vereins zur Wahrung der Rheinschifffahrtsergebnisse nicht recht verständlich, der von einem Anhalten der Binnenschifffahrtskrise spricht.

Über die Lage der westdeutschen Binnenschifffahrt sagt das Vorhaben der international zusammengesetzten Zentralkommission der Rheinschifffahrt, die „Krisenlage der Binnenschifffahrt“ untersuchen zu lassen, nichts aus. Die westdeutsche ist, wie kürzlich auch Ministerialdirektor L. Heermann öffentlich darlegte, in einer anderen Situation als die Österrheinschifffahrt, da sie mit dem gesamten westdeutschen Verkehrszweig eng verflochten und wegen ihrer besonderen Frachtenbildung gegen die Einfüsse des internationalen Marktes in großem Umfang abgesichert ist. Die Rheinschifffahrt auf dem internationalen Markt liegen noch wesentlich unter dem deutschen Stand, auch nach der kürzlich vorgenommenen Senkung der deutschen Frachten. Außerdem ist die holländische und belgische Rheinschifffahrt viel schlechter beschäftigt als die westdeutsche, französische und schweizerische. Darin ist ja das Streben der Holländer und Belger begründet, einen möglichst großen Anteil an dem deutschen Verkehrsaufkommen zu erhalten. Andererseits darf nicht vergessen werden, daß die deutsche Rheinschifffahrt der technischen Ausrüstung und dem Altersaufbau nach den ausländischen gegenüber sehr im Rückstand ist und großer Hilfe bedarf, um diesen zu beiseitigen.

Stärke-Industrie

In der Stärke-Industrie steht eine Überproduktion, unter der dieser Industriezweig in der Vergangenheit schwer zu leiden hatte, bereits wieder bevor. Wie Dr. Kanne von der Hoffmann's Stärkefabrik AG, Bad Salzaufen, auf der IV. diesjährigen Konferenz erklärte, sei schon heute, abgesehen von einer Menge von 30 000 t Kartoffelstärke, jede Einfuhr anderer Stärke überflüssig. Wenn es nicht gelingt, so führte Kanne aus, Mehl- und andere Stärke zu exportieren, dann werde sich auf diesem Gebietem sehr bald eine Überproduktion mit allen den Konsequenzen auswirken, die automatisch eintreten, wenn Absatz erzwungen werden soll, um dringend benötigtes Geld zur Erhaltung der Liquidität des betroffenen Betriebes zu beschaffen.

Den Anreiz zur Errichtung neuer Stärkefabriken mit z. T. erheblicher Kapazität hätten insbesondere die während der behördlichen Bewirtschaftung ohne besonderes Unternehmerrisiko erzielten guten Erträge in der Stärke-Industrie gegeben. In diesem Zusammenhang wurde die Erwartung ausgesprochen, daß bei dem Neuaufbau des Zolltarifes der ungleiche Start der deutschen Stärke-Industrie gegenüber

ihrer Auslandskonkurrenz, der gerade jetzt und mindestens noch für eine Übergangszeit besteht, berücksichtigt werde. Insgesamt bestehe in der Stärke-Industrie augenblicklich ein Zustand wirtschaftlicher Unübersichtlichkeit und dementsprechend überall erhöhtes Risiko bei zunehmendem Wettbewerb. Überhöhten Rohstoffpreisen ständen wiederholt gestiegene Verkaufspreise gegenüber.

Marmorindustrie

Die Marmorindustrie an der Lahn ist nur noch zu 30 v. H. beschäftigt, obwohl an der Lahn wertvoller Marmor in fast allen Farben gewonnen wird. Dieser Marmor wird vornehmlich in der Elektroindustrie, für sanitäre Einrichtungen sowie für Gebrauchsgegenstände verschiedenster Art verwendet. In früheren Jahren wurde Lahn-Marmor auch nach Übersee ausgeführt. Dieses Außenhandelsgeschäft ist jedoch ohne ausreichenden Rückhalt am Binnenmarkt nicht wieder aufzubauen. Von der Industrie wird angeregt, ebenso wie in der Vergangenheit bei öffentlichen Bauten, namentlich wenn sie repräsentativer Art sind, Lahn-Marmor mit zu verwenden.

Rauchwarengewerbe

Das Rauchwarengewerbe ist mit 33 000 Beschäftigten zum überwiegenden Teil eine Flächengewerkschaft, wie der Verband der deutschen Rauchwaren- und Pelzwarenwirtschaft und der Zentralverband des Kürschnerhandwerks in einer Stellungnahme zu den Plänen einer Erhöhung der Umsatz- oder Aufwandssteuer betonen. Das Gewerbe sei weit mehr verarmt als andere Verbrauchsgüterindustrien. Als vordringlichste Aufgabe habe die Rauchwarenwirtschaft die Anschnüpfung an die früheren Leipziger Ausfuhrerfolge zu sichern und die deutsche Pelzwarenwirtschaft wieder zu einem normalen Devisenbringer zu machen. Weit größere Exporterfolge könnten erzielt werden, wenn das Gewerbe finanziell besser ausgerüstet wäre. Jede Beschneidung des Inlandmarktes beeinträchtigt die Ausfuhrermöglichkeiten. In diesem Jahr hoffe die Rauchwarenwirtschaft, über 3 Mill. Dollar Exporterlöse zu bringen gegenüber 1 Mill. im vergangenen Jahr. Bei geringerer Marktpflege sei die Ausfuhr noch erheblich zu steigern.

Die Rauchwarenwirtschaft schlägt vor, bei der geplanten Steuererhebung die Wertgrenze für Pelzwaren mit 2000 DM anzusetzen. Bei der zur Zeit vorgesehenen Wertgrenze von 800 DM würden 75 v. H. der Pelzwerkstoffe zusätzlich besteuert, bei einer Wertgrenze von 2 000 DM würden es 50 v. H. und bei einer Wertgrenze von 3000 DM 25 v. H. sein. Möchte die Pelzwarenwirtschaft als Folge der zusätzlichen Besteuerung sich auf die Produktion der Stücke von geringem Wert beschränken, so würde dadurch das Ausfuhrgeschäft beeinträchtigt werden.

Trotz aller politischen Spannungen hoher westdeutscher Export nach Osteuropa

Der westdeutsche Export nach Osteuropa erreichte trotz der gegenwärtigen politischen Spannungen im 2. Vierteljahr 1950 mit 187 Mill. DM einen neuen Höchststand, wie aus dem Bericht amerikanischer Grenzbehörden hervorgeht. Über den Grenzbahnhof Forth im Wald wurden im September vor allem Eisen- und Stahlprodukte, Maschinen und Maschinenteile, Schrott, Chemikalien und Zellwolle nach der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien ausgeführt. Von den Oststaaten wurden Rohstoffe wie Kaolin, Steine und Braunkohle sowie Holz, landwirtschaftliche Produkte und Nahrungsmittel (Weizen, Sonnenblumenöl, Schweinefleisch und Zucker) importiert. Die Zuzugserlöse aus der Tschechoslowakei wurden im Laufe des Monats September eingestellt. In dem Bericht werden Meldungen, nach denen in den über Forth im Wald eingeführten Waggons mit tschechischer Braun- und Steinkohle Sprengstoffpakete gefunden worden seien, erwähnt.

Nach Mitteilung der Bundesbahn ging der Transitverkehr über Forth während des Monats September um mindestens 40 Prozent zurück. Belgien und Holland würden ihre für die osteuropäischen Staaten bestimmten Güter umleiten, um eine Kontrolle durch die amerikanischen Zollbeamten zu vermeiden.

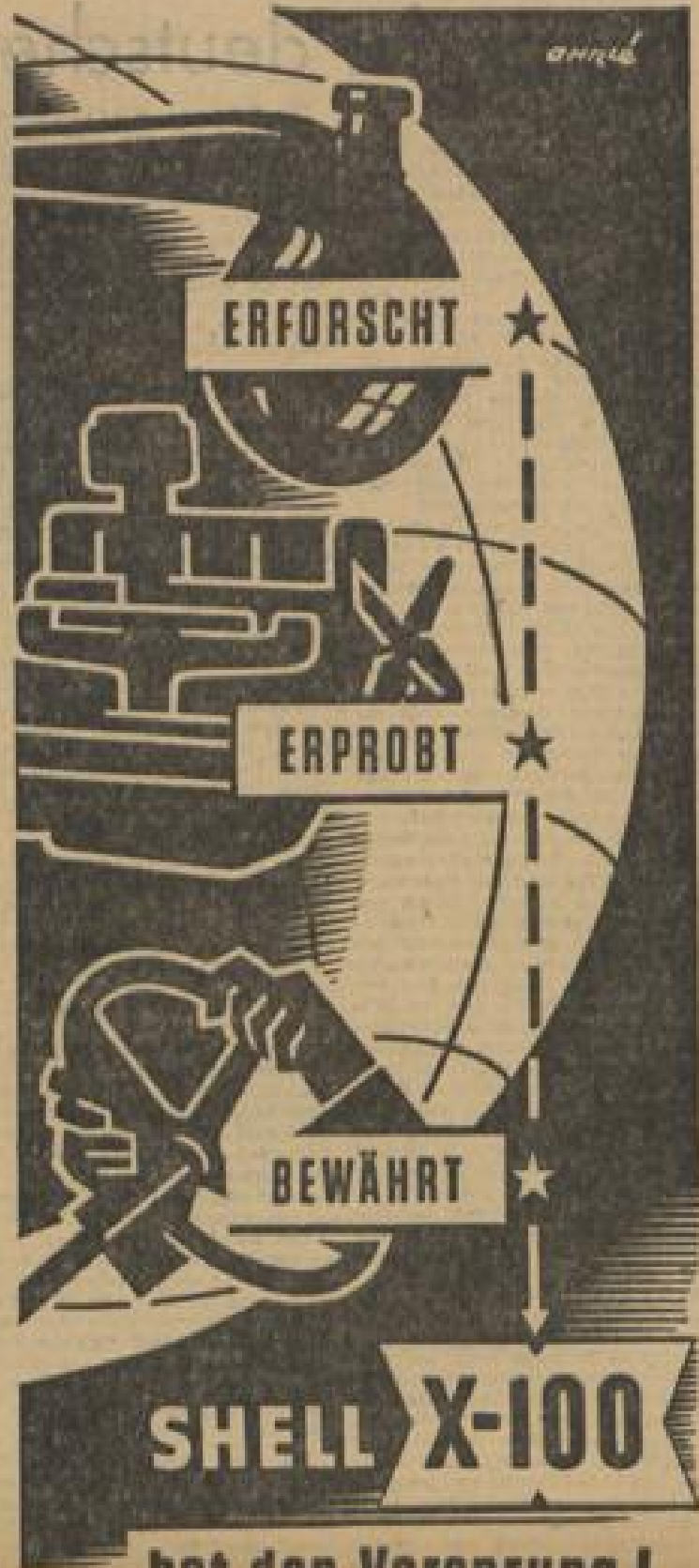
Schiffsbaufinanzierung noch schwierig

Der Wiederaufbau der deutschen Seeschifffahrt gehört nach wie vor zu den schwierigsten Aufgaben, vor die sich die Bundesrepublik gestellt sieht. Die sich aus dem Korea-Konflikt ergebende Lage hat erneut die Gefahren gezeigt, die in der Abhängigkeit Deutschlands von den Auslandslieferungen liegen. Jede politisch-militärische Verwicklung an einem Punkt der Erde bewirkt schnell einen Tonnagemangel und damit bedeutsame Frachterhöhungen. Dadurch wird aber die Handelsbilanz Westdeutschlands jedes Mal belastet. Aus diesem Grunde sind in die neue deutsche Freiliste für den Außenhandel mit den Ländern der europäischen Zahlungsunion Beschlüsse aufgenommen worden. Hiervon sind aber die Bestimmungen der T. Durchführungsverordnung zum Militärregie-

runsgesetz Nr. 34 noch nicht aufgehoben. Nach diesen Vorschriften darf Westdeutschland insgesamt nur 400 000 BRT Schiffsraum im Ausland kaufen. Dieses Kontingent ist aber bereits zu einem großen Teil ausgeschöpft, so daß die Möglichkeiten für einen Ankauf ausländischer Schiffe nach wie vor begrenzt sind.

Aus den dargelegten Gründen ist der Bau eigener Seeschiffe nach wie vor eine verdringliche Aufgabe. An Mitteln gehen hierfür aus der II. Tranche der ECA-Kredite für das laufende Jahr 35,2 Mill. DM zur Verfügung. In der III. Tranche waren ursprünglich von den deutschen Stellen 85 Mill. DM eingeplant. Dieser Betrag wurde jedoch bei der Kürzung der III. Tranche gestrichen. Die Wiederaufbaubank hat angeregt, doch noch wenigstens 50 Mill. DM in die III. Tranche aufzunehmen, damit die bereits angelegenen Schiffbauarbeiten zu Ende geführt werden können. Die Absichten hierfür scheinen nicht unglücklich zu sein.

In den vergangenen Jahren wurde der Schiffbau wesentlich durch Mittel der Hansa-Säfte finanziert. Durch die Neuaufteilung der Finanzmassen zwischen den Ländern und dem Bundes sind aber die Hansa-Säfte, die bis vor einem Jahr einen Großteil des Aufkommens aus den Verbrauchsteuern und den Zöllen verstanden, besonders schwer betroffen. Sie werden deshalb kaum in der Lage sein, Mittel für den Schiffbau aufzubringen. Die Bundesregierung hat, da der Wiederaufbau der deutschen Flotte als eine gesamtdeutsche Aufgabe angesehen wird, in dem nunmehr dem Parlament vorgelegten Haushaltsplan einen Betrag von 100 Mill. DM im außerordentlichen Etat eingestellt, der durch die Bundesbank gedeckt werden soll. Hierfür erwartet man auch eine Erleichterung für die deutsche Werftindustrie. Ihre Lage hat sich bereits dadurch gebessert, daß nach der Entscheidung der Außenministerkonferenz von New York alle technischen Beschränkungen für Schiffbauten, die für den Export bestimmt sind, aufgehoben werden. Für den für Deutschland bestimmten Schiffbau bestehen die Beschränkungen jedoch weiter. Auch aus diesem Grunde kaufen die meisten Reederei lieber alle Schiffe im Ausland, als daß sie teurer aber unzuverlässige Neubauten auflegen. Ein altes Schiffe ist in verhältnismäßig kurzer Zeit abgeschrieben und gibt in absehbarer Zeit die finanziellen Voraussetzungen für Neubauten. Man hofft, daß dann die verkehrsministerlichen Vorschriften der Alliierten beseitigt werden sind.



hat den Vorsprung!

SHELL-Forscher fanden Zusätze — Additives —, die hochwertiges Grundöl veredelten und ihm völlig neue Eigenschaften gaben.

Nach jahrelanger Erprobung wurde SHELL X-100, der bahnbrechende Öltyp, in allen Teilen der Welt eingeführt und hat sich überall — in Tropenhitze und Polar-kälte — einzigartig bewährt.

Der Verkaufserfolg beweist eindeutig, daß auch der kritische deutsche Kraftfahrer dies erkannt hat.



hält den Vorsprung!

Autobahnen nicht zu steil!

Aber Belastungsvorschriften sollten mehr beachtet werden

Bei der Planung der Autobahnen wurde die Höchstleistung mit 8 v. H. festgelegt. Viele Kraftfahrer empfinden heute diesen Winkel zu steil und ziehen deshalb große Umwege über die Landstraßen vor. Verantwortlich werden aus diesem Grunde die Landstraßen bei den Reichsautobahn-Verwaltung und der Kraftwagen-Industrie eine Einigung über die Zulässigkeit eines Steigungswinkels von 8 v. H. erzielt worden. Demnach war man der Ansicht, die Entwicklung im Lastwagenbau werde zu sehr schweren Wagen führen, infolge des Krieges ist dies jedoch nicht der Fall gewesen. Erst jetzt hat die technische Entwicklung wieder an die Gedanken der dreißiger Jahre angeknüpft, so daß in der Zukunft der Bau von Kraftfahrzeugen mit einer Motorleistung von etwa 250 PS, wie er bereits damals geplant wurde, zu erwarten ist.

Die heute laufenden Lastwagen können steilen Gebirgstrecken nur bei einer Auslastung bis zur zugelassenen Höhe bewältigen. Als Folge des scharfen Wettbewerbs innerhalb des Transportgewerbes werden die Wagen jedoch häufig überladen. Überschreitungen der Höchstgeschwindigkeit bis zu 50 v. H. sind nicht selten. Derart überlastete Fahrzeuge können nicht nur die Verkehrsleistung der Autobahnen nicht mehr schaffen, sondern werden sie noch mit Achtfachern fahren. Dies ist jedoch nicht in einem Planungsfehler der Autobahn begründet, sondern trifft die Kraftwagenhal-

ter, die ihren Fahrzeugen mehr zumuten, als sie leisten können. Die Autobahnindustrie hat dem Verkehrsminister gegenüber auf diese Tatsache hingewiesen und hat angeregt, durch Straßenkontrollen den Mißbrauch der Überladung zu verhindern. Wahrscheinlich würden dann die Autobahnen halt stärker genutzt werden, besonders wenn die geplante Vermehrung der Höchstleistung an den Autobahnen erst einmal vorgenommen worden ist.

Auf die Überladung der Kraftfahrzeuge wird ein großer Teil der Verkehrsunfälle zurückgeführt. Die langsam fahrenden und die Straßenmitte beanspruchenden Fahrzeuge erschweren und gefährden den Überholungsverkehr sehr. Viele Polizeiverwaltungen können sich aber nicht zu strengen Achsdruckmessungen entschließen. Vom Verkehrsgewerbe wird nämlich betont, die wirtschaftliche Lage der Wagenhalter erfordere eine Überschreitung der Belastungsvorschriften. Hiergegen wird eingewandt, daß durch die nachträgliche Handhabung der Verkehrsregeln der Tarifanstrengung Tür und Tor geöffnet werden. Auch stürze nicht unbeachtet bleiben, daß überlastete Fahrzeuge die Straßen besonders stark beanspruchen und daß der schlechte Zustand vieler Straßen darin begründet ist. Dadurch werde aber das Bestreben, den Lastkraftwagenverkehr stärker zu den Inlandbahnstrecken der Bundesbahn heranzuziehen, eine günstigere Stimmung finden.

Aus der deutschen Wirtschaft

Baden

Das Produktionsvolumen der badischen Wirtschaft steigt weiter. Noch können die in einigen Branchen wieder aufgetretenen Schwierigkeiten bei der Rohstoffversorgung das günstige Gesamtbild nicht wesentlich trüben. Lange Lieferfristen und in einzelnen Betrieben eingeführte Sonntagstarkei kennzeichnen die Lage. Besonders erfolgreich ist die Tatsache, daß im letzten Monat — mit Ausnahme der Korbwarenindustrie, die noch keine Möglichkeit zur Überwindung ihrer schweren Absatzkrise nicht — auch die Branchen von der Aufwärtsentwicklung erfaßt wurden, die die Konjunktur bisher noch nicht erfaßte. Hier sind vor allem die Möbel- und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie zu nennen. Beim Übersce-Export stehen die guten Abschlüsse mit südamerikanischen Staaten im Vordergrund.

Wie das Badische Ministerium der Wirtschaft und Arbeit bekanntgibt, ist die Beschäftigungszahl in der badischen Industrie (ohne Elektrizitäts- und Gaswerke und ohne Baugewerbe) von 1946 bis 1949 um 30.329 auf 123.184 gestiegen. D. h. also um 33,2%. In den Monaten Januar bis einschließlich Mai 1950 wurde durchschnittlich 130.907 Beschäftigte gezählt. Damit wurde der Stand von 1936 wieder erreicht. An der Spitze der einzelnen Gruppen liegt die Textilindustrie mit rund 105% (29.049 Beschäftigte 1949 gegenüber 14.533 im Jahre 1948). Es folgen dann die Betriebe der Gruppe Steine und Erden mit 87,0%, die Papierindustrie mit 60,4%, die elektrochemische Industrie einschließlich Uhren und Feinmechanik mit 57,2%, die Eisen- und Metallverarbeitungsindustrie mit 38,7% und die Nahrungs- und Genussmittelindustrie einschli. Tabak mit 37%. Noch deutlicher zeigt sich die Aufwärtsentwicklung an der Zahl der geleisteten Arbeitsstunden. 1949 betrug sie im Monatsdurchschnitt 9.090.000 und 1948 17.813.900. Das bedeutet eine Zunahme von 32,6%, d. h. um 40% mehr als die Zunahme der Beschäftigtenzahl. Bedingt ist diese bemerkenswerte Steigerung der Arbeitsstunden nicht allein durch die zahlreichen Neueinstellungen, sondern auch durch die fast völlige Überwindung der Kurzarbeit. — Die Beschäftigtenzahl im Handwerk stieg vom 1. 4. 48 von 12.856 auf 40.353 um 1. 3. 50 und die Zahl der Handwerksbetriebe vom Dezember 1946 von 22.286 auf 27.698 im März 1950.

Auf einer Tagung des Badischen Landesfremdenverkehrsverbandes der US-Zone gab der Hauptgeschäftsführer Dr. Stöckbauer einen Überblick über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Nordbaden. Er hat sich überaus günstig entwickelt, so daß in einem Jahr eine Million Übernachtungen erreicht werden konnten. In Heidelberg, wo viele Hotels infolge Beschlagsnahme ausgefallen sind, hat besonders der Durchgangsverkehr eine erhebliche Steigerung erfahren. Die Besuchszeit des Schnees hat sich gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt. Sie erreichte ihren Höchststand im August mit 74.000 Besuchern. Im ganzen wurden im Heidelberger Schloß von April bis August 239.000 Besucher gezählt. Der Schweitzer Schloßgarten wurde von Januar bis September von 220.000 Personen aufgesucht. Auch in Karlsruhe lebten zahlreiche Fremde an. Der Auslandsverkehr in Karlsruhe wies im Juli eine Steigerung um 256 Prozent auf. Allgemein wurde festgestellt, daß die Fremden ihre Aufenthaltswörter gegenüber früher verkürzen und vielfach bedingt durch die Motorisierung, schneller wieder weiterfahren.

Die Tabakerei ist zur Zeit in vollem Gange. Im Bundesgebiet wurden in diesem Jahr 11.800 Hektar Tabak angebaut, davon 4254 Hektar in Nordbaden und 2.100 Hektar in Südbaden. Mehr als 40.000 Pfund in 425 badischen Gemeinden bauen Tabak an. Die Pfänder rechnen mit einer mengenmäßigen Zunahme 1950/51; allerdings waren teilweise recht empfindliche Hagelplühen zu vermeiden.

Eine große Zahl deutscher Hüttenfabriken hat sich zu einer Fortschrittsgemeinschaft zusammengeschlossen, die dem Staatlichen Institut für Textil-Chemie in Badenweiler (Leiter: Prof. Dr. E. Böck) angegliedert ist. Die Arbeiten im Laboratorium und in den Betrieben sollen auf diese Weise sich wechselseitig befördern.

Württemberg

Ende September dieses Jahres belief sich die Zahl der Arbeitlosen in Württemberg-Baden auf 49.726. Sie lag damit um 486 unter dem Höchststand im vergangenen Winter und um 7000 unter dem Stand vom September 1948. Nach dem Bericht des Landesstatistikamtes besteht bereits in vielen Betrieben ein spärlicher Mangel an Facharbeitern. Dies gilt besonders für die Metall- und Bauberufe. Den größten Rückgang an Arbeitslosen verzeichneten im September wieder die Metallberufe (minus 651), Hilfsarbeiter (minus 517), kaufmännische Berufe (minus 377) und die Nahrungs- und Genussmittel-Hersteller (minus 314).

Die Daimler-Benz AG hat im September ihre Monatsproduktion wiederum steigern können. Es wurden insgesamt 2110 Personenkraftwagen (2095) gebaut, davon: Mercedes-Benz Typ „170 S“ 1536 (72,8%), Mercedes-Benz Typ „170 V“ 1652 (78,2%), Mercedes-Benz Typ „170 D“ 522 (24,8%). Bei der 6-Stunden-Fahrt des ADAC auf dem Nürburgring wurde Kling auf 178 S schneller Touren-Fahrer; 14 Mercedes-Benz am Start — 14 Goldauszeichnungen. Die Wagen aus den Daimler-Benz-Werken konnten hier auf dem schwierigen Rennkurs der Welt ihre Verwendbarkeit mit den erfolgreichen Unsterblicher Rennwagen nicht verlieren. 5 gesteuerte S-Wagen und 4 gesteuerte Diesel-Wagen des Unsterblicher Werkes erfüllten einwöchentlich ihre Aufgaben und errangen den „Goldenen Kranz“. Die auf Mercedes-Benz-Wagen angebrachte ADAC-Mannschaft Kling, Ried, Adoff erlieferte mit dem „Goldenen Mannschaftsbeck“ ebenfalls die höchste Auszeichnung. Schnellster Fahrer aller Tourenwagen wurde Karl Kling, obwohl er sich mit Fahrzeugen weit höheren Zylinderinhalt auszeichneten konnte.

Die Schöner-Hörschloche AG, in Plochingen hat am 1. 10. mit Ausnahme der im selben Werke gelegenen Futtermittelabteilung eine Haterföden- und Suppenkonzern-Herstellung in Gerahmten stillgelegt. Der Grund liegt in den Absatzschwierigkeiten.

Der Export Württemberg-Hohenzollern hat sich auch im September günstig weiterentwickelt. Besonders gute Exportergebnisse hatten nach dem Bericht der Industrie- und Handelskammer des Landes die Hersteller von Metallbüchern, Waagen und feinmechanischen Erzeugnissen sowie die Maschinenfabriken zu verzeichnen. Erhebliche Exportaufträge wurden für Papierrollen und -spulen heringekommen. Der Umfang der Auslandsaufträge in Textilwaren und Uhren war ebenfalls befriedigend.

Rheinland-Pfalz

Vom 12. bis 22. Oktober findet in Landau auf dem „Süwega-Ausstellungsgelände“ die Südpfälzische Herbstausstellung statt. Außer den vier Süwega-Hallen wurden noch zwei weitere Hallen errichtet. Fünf Hallen stehen den Ausstellern zur Verfügung und die eine Halle (Halle 9) beherbergt die Gaststätte. 300 Aussteller beginnen ihre Stände aufzubauen. 4000 qm überdachte Ausstellungsfläche und 5000 qm Freigelände stehen ihnen zur Verfügung. In Halle 1 ist Handel und Gewerbe, in Halle 2 die Industrie, in Halle 3 die Landwirtschaft mit Obst- und Gartenbau, einer Hofschau, einer Brauereischau, einer Hofschau und mit den Ständen der Kreisverbände Obst und Garten, Bergbauern, Gornvereine, Landau, Neustadt. In Halle 4 ist eine Schau für Metzgerei und Halle 6 ist der Heimgewinnung gewidmet und das Postamt hat dort seinen Platz.

Die Warenlieferungen der Pfalz nach Westfalen erreichten im September einen Wert von 37 Mill. DM (August 34 Mill.). Davon entfielen auf Schuhe 1,89, Tabakwaren 0,7, chemische Erzeugnisse 0,39, Papierwaren 0,21 und Wein 0,14 Mill. DM.

Bayern

Zum Bau des Lech-Speichers bei Roßhaupten befristete die Wirtschaftsausschuss des bayerischen Landtages die Gewährung eines langfristigen Darlehens in Höhe von fünf Millionen DM aus dem Haushaltsmitteln an die Bayerische Wasserkraftwerk AG. (BAWAG). Das Darlehen soll bei einer evtl. späteren Kapitalerhöhung der BAWAG in Gesellschaftskapital umgewandelt werden. RWE und VIAG, die neben dem bayerischen Staat zu gleichen Teilen an der BAWAG beteiligt sind, sollen dem gleichen Betrag als Darlehen oder Beteiligung zur Verfügung stellen. Da die Kreditanstalt für Wiederaufbau im Falle der Darlehensgewährung weitere 3 Mill. DM zur Verfügung stellen wird und 2,5 Mill. DM aus Gesellschaftsmitteln zu erwarten sind, erscheint die Finanzierung des Roßhaupten-Vorhabens in diesem Haushaltsjahr gesichert.

Bei der bayerischen Maschinenbauindustrie macht sich ein verstärkter Rohstoffmangel bemerkbar, verläuft aus Fachkreisen. In letzter Zeit ist auch Gießerei-Rohstoffen knapp geworden. Diese Entwicklung wird in erster Linie auf übermäßige Entdeckung an Rohstoffen zurückgeführt. Bei einem Export von rund 200.000 t und einer Produktion von 600.000 t monatlich müßte der Inlandsbedarf in Höhe von rund 300.000 t gedeckt werden können. Die Verlagerung der Lieferfristen für Granulat, ein Gebiet, auf dem noch vor kurzem erbittert um Aufträge gekämpft wurde, wird auf ausgesprochenen nervös gewordenen Einkäufer zurückgeführt. In Krisen der bayerischen Maschinenbauindustrie ist man sich darüber einig, daß die zum Teil unvernünftigen Vertragsunterzeichnungen in Verhandlungen zwischen Altkunden und Lieferanten gelöst werden sollten. Obwohl die Konjunkturschwankungen der Maschinen-Industrie in Bayern sich nicht so ausgeprägt wie im restlichen Bundesgebiet bemerkbar machen, wird jetzt auch in Bayern mit einer Erhöhung der Aufträge bei allen Fachweigen gerechnet. Produktionssteigerungen wurden bereits für Adressschlepper u. spanische Werkzeugmaschinen festgestellt. Die Landmaschinenfabriken u. Traktorenhersteller sind mit Aufträgen für lange Zeit eingedeckt. Die Industrie drückt ihre Verwendung darüber aus, daß die „stehende Landwirtschaft“, die stets nach protektionistischen Maßnahmen rief, jetzt so kampflos auftritt. Die Exporterhöhung des Jahres 1949 setzte sich auch im ersten Halbjahr 1950 fort und hat die Aufnahmefähigkeit der Volkswirtschaft überstritten.

Die Auto-Union-GmbH. meldet für den Monat September für ihr Werk Tölzstadt die Produktion von 2.641 DKW-Motorrädern Typ RT 125 und 714 DKW-Schnell-Laster „U“. Die Produktion des Neuen DKW Typ „Meisterklasse“ ist im August planmäßig im Werk Düsseldorf der AUTO UNION GmbH. angelaufen, so daß bis Ende September bereits 250 DKW-Personenwagen das Werk verlassen haben.

Die Film-Finanzierungs-Gesellschaft m.B.H. München, legt ihren Geschäftsbericht für die Zeit vom 4. Januar 1950 bis zum 30. September 1950 vor. Danach hat die „FIF“ sieben Filme mit einem Herstellungskostenbetrag von 4,58 Mill. DM durch Kreditgewährungen in Höhe von 2,9 Mill. DM finanziert und bei Film-Kredit im Gesamtbetrag von 4,23 Mill. DM auf Grund der von der Gesellschaft vermittelten Ausfallsicherung des bayerischen Staates verschafft. Am Ende des Berichtszeitraumes lagen Kreditanträge über insgesamt 8,13 Mill. DM vor, während für Kredite in Höhe von 11,33 Mill. DM die Ausfallsicherung des bayerischen Staates beantragt worden war. Der wirtschaftliche Erfolg der finanzierten Filme läßt sich noch nicht klar übersehen, heißt es in dem Bericht, da die Einzelergebnisse zum großen Teil erst in den kommenden Monaten heringekommen werden. Da es jedoch die Politik der Gesellschaft ist, Filme mit möglichst geringem Risiko zu finanzieren, darf erwartet werden, daß die Kredite mit den Erlösen abgedeckt werden können. Die Gesellschaft wird ihre Arbeit fortsetzen können, da das bayerische Finanzministerium wahrscheinlich auch weiterhin Bürgschaften übernimmt wird.

Der Umsatz an Herren- und Knabenoberbekleidung hat sich in Bayern im Halbjahr 1950 gegenüber dem ersten Halbjahr 1949 um 10% erhöht und wertsmäßig um etwa 50 Prozent erhöht, wie wir einem Bericht der Textil-Mittelungen entnehmen. Die Bundesmarkt-Grenze bildete den Kern des Geschäftes. Die modischen Einflüsse seien bei den Wun-

chen der Käuferschaft nicht so stark spürbar, wie etwa in Rheinland-Westfalen. Der bayerische Kunde verlange einen solchen Anzug. Ein sehr begehrt Artikel sei in diesem Jahr wieder die Lederhose gewesen, die soll sich über Bayern hinaus auch im Württembergischen einen beachtlichen Absatz erobert haben. Sehr gute Geschäfte konnte der Textil-Einzelhandel während des Oktoberfestes tätigen. Während sonst Samstags um 14 Uhr Ladenschluß ist, wurden die Geschäfte während des Oktoberfestes bis 18 Uhr aufgehalten.

Die Indusriegewerkchaft Bau hat für den Landesbereich Bayern sämtliche Tarife für das Bauhaupt- und das Baunebengewerbe sowie für die Baustoffindustrie zum 1. 10. gekündigt, wie gewerkschaftsmäßig am 5. 10. mitgeteilt wird. Termine für Verhandlungen und Vorbesprechungen mit der Arbeitgeberseite sind anberaumt. Ziel ist die Erhöhung der Arbeitsentgelte auf die im Schiedspruch von Remagen festgesetzten Sätze, ohne die Zusatzklassen.

Die Arbeitsgemeinschaft der westdeutschen Gerberverbände und Lederindustrie hat vor kurzem in Regensburg eine Gerberchule eröffnet. Sie ist die einzige Schule dieser Art im Bundesgebiet.

Vom 18. bis 20. Oktober 1950 findet in München die alljährliche Kunststoff-Tagung statt. Träger der Veranstaltung sind die Wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Vereine und Verbände der Kunststoff-Industrie, nämlich die Fachgruppe Kunststoffe und Kunststoff der Gesellschaft Deutscher Chemiker (GDCh), der Fachsachverständigenrat des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI), der Fachnormenausschuss Kunststoffe im Deutschen Normenausschuss (FNK), die Arbeitsgemeinschaft kunststoffverarbeitender Industrie (AKKI) und der Gesamtverband kunststoffverarbeitende Industrie (GKV). Die Gesamtleitung liegt bei dem Obmann der Fachgruppe Kunststoffe und Kautschuk, Herrn Dr. A. Höbels, Leverkusen-Bayerwerk. Anmeldungen nimmt das Organisationsbüro der Kunststoff-Tagung 1950, Frankfurt am Main, Am Hauptbahnhof 12, IV, entgegen. Die örtliche Tagungsstelle befindet sich in München, Maximilianstraße 21. Der Schwerpunkt des reichen Vortragsprogramms liegt auf der Verarbeitung und Anwendung neuer Kunststoffe. Dr.-Ing. Stockert, Hannover, über „Moderne Verarbeitungsmethoden“, Dipl.-Ing. List, Basel, über „Der Kautschuk“, Dr. Laetz, Weidenburg, über „Grenzen und Abstützung moderner Spritzgießmaschinen“, Dr. Hübner, Leverkusen, über „Neue Möglichkeiten durch synthetische Klebstoffe“.

Hessen

Im Monatsbericht der Industrie- und Handelskammer Frankfurt a. M. für September wird ausgeführt, daß die in den Vormonaten stark angestiegene Produktion noch immer unter dem Einfluß verknappter Rohstoffe stand. Zahlreiche Grundprodukte der chemischen Industrie, wie z. B. Salzsäure, Natronlauge, Chlor und Schwefelsäure sind bis Ende des Jahres ausverkauft. Während bei Farbstoffen und Farbstoffzusatzstoffen kein Mangel herrscht, machen sich Verknappungen bei Kohlenwertstoffen und Lösungsmitteln, besonders bei Aldehyd abhängigen Produkten, bemerkbar. In der pharmazeutischen Industrie, deren Absatz sich ausserordentlich steigerte, war die Rohstofflage jedoch allgemein besser. Die etwas längere Zeit andauernde Papierverknappung hat bei weiter vollbeschäftigten Druckereien angehalten. Auch in der Lieferung von Nitrosolpapier gab es keine Erleichterung. Teilweise wurde die Ausführung von Aufträgen von der Lieferung von Altpapier abhängig gemacht. In der Möbelindustrie hat die starke Nachfrage nach Schlafzimmern auf, aber auch die Holzindustrie für Bauelemente war gut beschäftigt. Im Handel hielt die bisherige günstige Umsatzentwicklung an, wenn auch der Absatz nicht mehr in allen Branchen das Ausmaß der Vormonate annahm. Im Durchschnitt ist der Einzelhandelsumsatz gegenüber dem Vorjahr um 36 bis 40% gestiegen. Bei Möbeln und Hausrat zeigte sich im Berichtsmontat überdurchschnittliche Geschäftsbekleidung. Die Nachfrage nach wärmerer Bekleidung, Öfen und Herden hat sich ausserordentlich vergrößert, aber auch Nähmaschinen und Elektrogeräte für den Haushalt wurden stärker gefragt. Dem Rundfunkhandel brachte die Düsseldorf-Funkausstellung eine steigende Tendenz, die bisher nicht nachließ. Die starke Auslandsnachfrage nach deutscher Exportwaren hielt unvermindert an. Das Importgeschäft stand immer im Zeichen der knappen Lebensmittelmittel und der Weltmarktpreissteigerungen für Textilien, Zucker und Fett, deren Beschaffung wegen der Preisempfindlichkeit des Binnenmarktes Schwierigkeiten macht. Die im Importgeschäft verzeichnete Bekleidung blieb noch hinter den vorhandenen Geschäftsmöglichkeiten zurück.

Die Adam Opel-AG, produzierte im September insgesamt 8500 Personen-, Liefer- und Lastwagen, wovon 3454 auf den Olympia, 1810 auf den Kapitän, 801 auf den Opel-Schnell-Lieferwagen 1950 und 690 auf den 1½-t-Opel-Billa-Schnell-Lieferwagen entfielen; außerdem wurden 13 Niederwagen-Fahrgestelle (3 t) hergestellt. Exportiert wurden insgesamt 3131 Einheiten, während der Inland-Vorwand 7777 Personenwagen, 478 Opel-Schnell-Lieferwagen 1950 und 370 Opel-Billa-Schnell-Lieferwagen umfaßte.

Die Herstellerfirma der einzigen in Deutschland gebaute 890-cm-Maschine, die Horex-Columba-Werke in Bad Homburg schaffte durch Errichtung ausgezeichneter neuer Montagehallen die Voraussetzungen für eine beachtliche Produktionsausweitung. Mit einer Belegschaft von ca. 300 Mann werden zur Zeit monatlich 700 „Regina“-Motorräder gebaut, von denen gut 15 Prozent über den Export gehen.

Vom 9. bis 12. Oktober wird in Wiesbaden eine „Kältetechnische Tagung“ stattfinden, an der neben Kältetechnikern aus Westdeutschland auch Gäste aus den skandinavischen Ländern, den Niederlanden und der Schweiz teilnehmen werden. Die Tagung wird von der Arbeitsgemeinschaft für Kältetechnik und dem Fachverband für Kältehäuser veranstaltet.

Nordrhein-Westfalen

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Nordrhein-Westfalen hat sich in der zweiten Septemberhälfte verstärkt fortgesetzt. Nunmehr werden nach einer Abnahme um

18.513 bei den Männern um 13.185, bei den Frauen um 3949 nur noch insgesamt 173.945 Arbeitlose gezählt. Im dritten Vierteljahr 1950 hat die Zahl der Arbeitlosen von 226.241 am 30. Juni auf 173.945 am 30. September, also um insgesamt 52.296 abgenommen. Im Juli um 15.894, im August um 23.019. Die Zahl der Haupterwerbslosenempfänger ist im September um 14.646 und somit im dritten Vierteljahr 1950 um insgesamt 48.273 gesunken. Dagegen ist die Zahl der offenen Stellen im September 1950 um 4193 und somit im dritten Vierteljahr 1950 um insgesamt 10.260 gewachsen. Auch im September nahmen an erster Stelle das Baugewerbe, die Eisen- und Metallindustrie sowie die Textilwirtschaft Arbeitskräfte auf. Die Breitenwirkung des wirtschaftlichen Aufschwungs zeigt sich u. a. darin, daß die Hilfsberufe an der Spitze der Berufsgruppen mit sinkender Arbeitslosigkeit stehen. Obwohl die Wirtschaft Nordrhein-Westfalens bereits im zweiten Vierteljahr 1950 die Zahl der Beschäftigten um 146.000 gesteigert hat, ist diese Zahl im dritten Vierteljahr weiter, und zwar um 155.412 erhöht worden. Demnach hat die Zahl der Beschäftigten ungefähr doppelt so viel zugenommen, wie die Zahl der Arbeitslosen in diesem Zeitraum abgenommen hat. Am 30. Juni 1950 wurden 1.217.370 Beschäftigte gezählt, am 30. September 4.422.962. Der Zuwachs wurde vornehmlich von Frauen aus der stillen Reserve gestellt, weiter von neu ins Erwerbsleben gekommenen Jugendlichen und von außerhalb des Landes zugewanderten Regionalbewerbern. Die größte Beschäftigungszunahme aufzuweisen Köln (84.777), Düsseldorf (6301), Duisburg (4650), Bielefeld (4610) und Wuppertal (4580). Der Zuwachs an Beschäftigten entfiel indig auf Industrie und Handwerk sowie Handel und Verkehr. In der Land- und Forstwirtschaft hat die Beschäftigtenzahl sogar abgenommen.

Sich einem Lagebericht der Industrie- und Handelskammer zu Düsseldorf stand das dritte Quartal 1950 sichtbar im Zeichen einer ausgesprochenen Konjunkturerholung. Die Auftragsbestände in der Industrie und in der Baugewerbe wurden stärker gewesen sein, wenn nicht der freien Entwicklung hier und dort Hemmnisse im Einkauf von Rohstoffen zu annehmbar hohen Preisen, in der Beschaffung von Fachkräften und Finanzierungsfragen entgegengestanden hätten. Die Rationalisierung der industriellen Gütererzeugung machte Fortschritte, der Wettbewerb im In- und Ausland hat an Schärfe eingebüßt. Im Exportgeschäft kamen insbesondere der deutschen Industrie die kürzeren Lieferfristen zugute. Die Aufzucht wurde zum wichtigsten Konjunkturfaktor. Die Aufwuchstendenzen sind im Export auf verhältnismäßig breiter Basis spürbar.

Mit Schwierigkeiten in der Gae-versorgung im kommenden Winter wird die Industrie zu rechnen haben. Bei dem im Verhältnis der gesteigerten Produktion gewachsenen Bedarf trachtet es unmöglich den Spitzenanforderungen zu entsprechen.

DAG und Indusriegewerkchaft Metall haben mit dem Verband metallindustrieller Arbeitgeber-Verbände Gehaltssteigerungen für kaufmännische und technische Angestellte der Eisen-, Metall- und Elektroindustrie in Nordrhein-Westfalen vereinbart. Die Tarifgehälter werden für den Bezirk Köln-Aachen um 13 v. H. und für das gesamte übrige nordrhein-westfälische Gebiet um 15 v. H. erhöht. Die Erhöhung gilt rückwirkend vom 1. September 1950 an.

Das Bankhaus C. G. Trinkaas, Düsseldorf, veröffentlichte eine übersichtliche Darstellung über die Bilanz und die A-Bilanzen d. r. a. s. Insbesondere die Ausführungen des Mitinhabers des Bankhauses Dr. J. Zehn über den Außenhandelsverkehr, wie sie in der bankmäßigen Praxis gehandhabt werden, werden vielen Interessierten willkommen sein.

Zur stufenweisen Instandsetzung und Inbetriebnahme der verbliebenen Werksanlagen der Rheinmetall-Borsig AG wurde jetzt unter der Bezeichnung Rheinmetall AG, Düsseldorf, eine Betriebsgesellschaft gegründet, die vorläufig mit einem AK von 1 Mill. DM ausgestattet wurde. Zum Vorstand wurde Direktor R. H. Herdt bestellt. Der Aufsichtsrat besteht zunächst aus: Oberfinanzpräsident Dr. Witten, Ministerialdirektor Seidel und Bankdirektor Freiherr v. Ostmann, sämtlich Düsseldorf.

Die Werkzeugmaschinenfabrik Gildemeister & Co. AG, Bielefeld, feierte in diesen Tagen ihr 40-jähriges Geschäftsjubiläum. Der völlige Wiederaufbau des im Kriege total zerstörten Werkes ist abgeschlossen. Das Verwaltungsgebäude ist noch für Bauarbeiten zwecks Beschleunigung. Die Belegschaft ist von etwa 70 bei Kriegsende wieder auf eine Normalstärke von fast 600 Personen angewachsen. Für ihre Altersversorgungskasse wurde eine Jubiläumsgabe von 10.000 DM zur Verfügung gestellt. Der vorliegende Auftragsbestand sichert volle Beschäftigung für Monate. Wie die Direktion mitteilt, haben die Neukonstruktionen die Fortschritte des Auslandes eingeholt und finden auf allen schon vor dem Kriege belieferten Auslandsmärkten guten Absatz. Auch Beziehungen zu osteuropäischen Ländern sind wieder aufgenommen worden.

Schleswig-Holstein und Hansestädte

Die zur Zeit in Schleswig-Holstein bestehenden 2905 Industriebetriebe arbeiten mit 193.000 Betriebsangehörigen. Davon sind 346 Fischfangbetriebe. Von der Gesamtleistung von 10.900 arbeiten 1700 Heimarbeitbetriebe in den Fischfangbetrieben. Diese Betriebe vertreiben sich auf die verschiedenen Industriegruppen wie folgt: Bekleidungs- und Textilindustrie 31, Gruppe Steine und Erden 28 und holzverarbeitende Industrie 25.

Die 1947 gegründete Textilfachschule in Neumünster hat in den wenigen Jahren eine solche Bedeutung bekommen, daß umfangreiche Neubauten erforderlich wurden. Durch die Einrichtung einer Vorkursfabrik, einer Spinnerei und einer Ausrüstungsabteilung mit Appreturmittel und Färberei ist die umfassende Ausbildung der Schüler gewährleistet.

Am 13. und 14. Oktober tagen in Travemünde nicht — wir wir in Nr. 40 mitteilten — die westdeutschen Papierfabrikanten, sondern der Exportausschuss für Zellulose und Papier.

Bei einem Beschäftigungszustand von durchschnittlich 194.000 Arbeitkräften erreichte die Industrie in Schleswig-Holstein in den ersten Monaten dieses Jahres einen Umsatz

von insgesamt 1,4 Mrd. DM. Mit 230 Mill. DM wurde im August ein neuer Nachkriegsrekord erreicht, der nach den Angaben des Statistischen Landesamtes um 61% über dem Stand vom Januar dieses Jahres liegt.

Bei Borgward, Bremen, lief im Monat September 1950 die Produktion des 4-4-Diesellastwagens und des „Hansa 1300“-Kastenwagens an. Insgesamt wurden im Berichtsmontat 1383 Fahrzeuge der bekannten Typen bergestellt.

Der Goliath-N-Tonner wird mit Sonderaufbauten für verschiedene Einsatzanforderungen hergestellt. Bei einem Treibstoffverbrauch von 6,8 Lit/100 km entwickelt der 400-cm-Zweitaktmotor 14,5 PS, eine Leistung, die dem Wagen eine Geschwindigkeit von 60 bis 70 km/Std. verleiht und mit der er in bergigem Gelände bei voller Belastung jede Steigung nimmt. Durch die tiefe Schwerpunkt-lage, den Hinterachslenker und die zweckmäßige und weiche Federung aller drei Räder besitzt der Goliath-Dreizrad-Lieferwagen so hervorragende Fahreigenschaften, wie man sie eigentlich nur von einem Vierradwagen erwartet. Der Lieferwagen mit hochgelegener Fronteizet sich z. B. besonders gut für Eisenwägenhändler, Mehlmüllungen, Bierverläge, Farbenhändler und für den Stückgut-Transport, während der Kasten- bzw. Koffergewagen sich u. a. im Lebensmittelhandel, im Papier- und Büro-mittelhandel und im Feinwaren- und Kleinhandel hervorragend bewährt hat. Neben dem Goliath-Dreizrad-Lieferwagen, dessen rechte Seite mit einem großen Verkaufsfenster versehen ist, ist der Stationswagen eine interessante Neuerung. Außer einem Laderraum für 15 Zentner Ware bietet er bequem für 5 Personen Platz und ist sowohl Lieferwagen als auch Personewagen. Durch den kleinen Wendekreis (4,3 m), die tiefe Schwerpunkt-lage und das hohe Antriebsvermögen eignet sich der Goliath-Dreizrad-Lieferwagen hervorragend für den Kundendienst im Stadtverkehr und auf schlechten Straßen.

Die Wobbe Radio GmbH in Brunsbüttel, die am 10. Oktober auf ein dreijähriges Bestehen zurückblicken kann und sich vom Bestehen der deutschen Rundfunkwirtschaft zu einem Großbetrieb entwickelt hat, erhöhte jetzt ihr Kapital von 225.000 DM auf 300.000 DM.

Niedersachsen

Im Monat August wurde, beim Außenhandelskontor Niedersachsen, Auftragsauftrag im Werte von insgesamt 47,07 Mill. DM abgegeben, gegenüber 48,71 Mill. DM im Juli. Davon entfielen auf Fertigerzeugnisse (insbesondere Kraftfahrzeuge, Kautschuk, Elektrowaren, Papier und Papp) 41,29 Mill. (Vor-monat 24,90), auf Rohstoffe und Halbfabrikate (12,80), auf Pferde und Güter der Ernährungswirtschaft 0,80 (0,67) Mill. DM. Die geringere Auftragsleistung bei Rohstoffen und Halbfabrikaten ist auf einen starken Rückgang der Kalk-Ausfuhr auf 1,35 Mill. DM gegenüber 11,07 Mill. DM im Juli zurückzuführen.

In den ersten neun Monaten dieses Jahres belief sich die Förderung der braunkohligen Braunkohlenbergwerke auf 5.075.950 t. Im gleichen Zeitraum wurden 875.415 t Braunkohle, 25.050 t Koks und 69.870 t Teeröl produziert. Die Stromproduktion betrug 661.482.950 kWh.

Ostzone

Der geplante Verbrauch der Hauptnahrungsmittel Fleisch und Fett soll auf Grund des Postjahresplanes der Ostzone ab 1950 den Vorkriegsverbrauch nach Westeuropa übersteigen. Für Fleisch ist ein Jahresverbrauch pro Kopf von 51 kg und für Fett von 27 kg vorgesehen. Dementsprechend soll die Rohproduktion der Landwirtschaft bis zum gleichen Zeitpunkt um 39,8 Prozent gegenüber 1950 Prozent erhöht werden. Ein derartiges Entwicklungstempo sei weder in der Landwirtschaft der osteuropäischen Völker noch in der des alten Deutschen Reiches jemals zu verzeichnen gewesen, kommentiert die „Tägliche Rundschau“ am 6. Oktober. Es sei eine Erhöhung der Bruttoproduktion um 90 Prozent gegenüber 1950 vorgesehen.

Zum Schutz der Ostentwicklung sind laut ADN alle im Ostsektor Berlins gelegenen Kommissionsgeschäfte und privaten Pfandleihanstalten geschlossen und durch Beauftragte des Ost-Magistrats treuhänderisch übernommen.

Die Nahrungsmittel-Lieferungen der volkdemokratischen Länder, mit denen die Ostzonenregierung Handelsverträge abgeschlossen hat, belaufen sich in der Zeit von Januar bis August 1950 auf rund 60.000 t. Wie die Ostberliner Handelsministerien mitteilen, davon entfielen 22.000 t auf Weizen, 6500 t auf Hafer, 6000 t auf Gerste, 9000 t auf lebende Schweine und 1300 t auf Butter.

Nach vor den Sowjetunionen sei mit der Bekanntheit eines Handelsvertrages der Ostzonenrepublik mit der Volksrepublik China zu rechnen, teilte ein Sprecher des Finanzministeriums der Ostzone am 4. Oktober mit. Der Vertrag werde der Bevölkerung der Sowjetzone „großartige Perspektiven“ eröffnen und die im Aufbau befindliche Hochseeflotte der Zone zum erstmaligen in Aktion setzen.

Im ersten Halbjahr 1950 exportierte Österreich Waren im Wert von 12,5 Mill. Schillingen nach der Sowjetzone und bezug Waren für 13,8 Mill. Schillingen. Österreichische Außenhandelskreise weisen in diesem Zusammenhang darauf hin, daß sich der offizielle Handel zwischen Österreich und der Sowjetzone Deutschland nur auf Kompensationsbasis abwickelt. Im Vergleich zum Handelsvolumen mit der Bundesrepublik erreichte der Handel mit der Sowjetzone nur 2,9%. Über die illegalen Warenlieferungen zwischen Österreich und der Sowjetzone, hauptsächlich zwischen den sowjetischen USA-Betrieben und den „volkswirtschaftlichen Betrieben“ sowie sowjetischen Aktiengesellschaften (SAG) in der Sowjetzone liegen keine Zahlenangaben vor, jedoch soll dieser Handel in einigen Sparten einen solchen Umfang erreicht haben, daß deswegen bereits parlamentarische Anfragen in Österreich eingebracht worden sind.

Der Handel des französischen Mutterlandes mit der deutschen Ostzone ist nach den Statistiken der französischen Zollbehörde in den beiden Sommermonaten Juli und August sozusagen ganz zum Stillstand gekommen. Im August werden überhaupt keine Einfuhren aus der Ostzone ausgewiesen.

Der „Komekon“

Das scharfe wirtschaftspolitische Instrument des Kreml im Rubelblock

Der Rat für wirtschaftliche Zusammenarbeit der Sowjetunion mit den Satellitenstaaten, der in der internationalen Presse vielfach die Bezeichnung „Komekon“ (Kommunistische Ökonomische Internationale) erhalten hat, entwickelte sich seit seiner Gründung im Januar 1949 zu einem immer wichtigeren Instrument der Wirtschaftspolitik des Kreml. Weit davon entfernt nur eine Koordinierung des Warenverkehrs zwischen den Staaten des Ostblocks herbeizuführen, hat er sich mehr und mehr zu der Zentrale der Wirtschaftspolitik der vom Kreml beherrschten Staatengruppe entwickelt. Nach schwedischen Berichten spricht man in Warschau und Prag — wenn auch nur im Flüster — davon, daß der „Komekon“ eigentlich bereits eine Art sowjetischen Kolonialministeriums geworden sei. Während Moskau nicht anerkennen wird, den Marshallplan als eine Verdrängung der westeuropäischen Staaten unter der Herrschaft der Amerikaner hinzustellen, hat sich der „Komekon“, der in seinen Grundzügen von Molotow festgelegt wurde und daher auch „Molotowplan“ genannt wurde, zu einem scharf zentralisierten Apparat der Planung und Verwaltung der Wirtschaft der Staaten des „Rubelblocks“ entwickelt.

In den im Kreml und im Kaitagrad, der Altstadt Moskaus, gelegenen Büros des „Komekon“ sind nach glaubwürdigen Angaben über 2000 Beamte beschäftigt. Rund 70 Prozent davon sind Russen, der Rest setzt sich aus kretinösen Angehörigen der Satellitenstaaten zusammen. Der „Komekon“ ist die Zentrale der Institution, über die alle Zahlungen der Sowjetunion mit den Satellitenstaaten laufen.

Außerdem ist im „Komekon“ die gesamte zentrale Planung für die Investitionen in der Industrie, einschließlich der Rüstungsindustrie der Oststaaten, zusammengefaßt. Die Satellitenstaaten dürfen Vorschläge einbringen, doch nur im Rahmen der Ziele der Moskauer Politik; erst nach der Prüfung durch den „Komekon“ darf die Planung realisiert werden. Vom „Komekon“ gehen auch Instruktionen aus, falls die eine oder andere Maßnahme abgeändert werden soll. So haben nach Berichten von „Stockholm Tidningen“ auch der polnische Sechsjahresplan und der Fünfjahresplan der Tschechoslowakei erst nach Prüfung und Umarbeitung im „Komekon“ ihre endgültige Gestalt erhalten.

Kein Staat des Rubelblocks kann daher seine Produktion und insbesondere seinen Außenhandel selbständig gestalten. Die Außenhandelsminister der Staaten des Rubelblocks sind heutzutage im Grunde nichts anderes als Filialen des „Wirtschafts“- des Sowjetministeriums für den Außenhandel. Dabei unterliegt es keinem Zweifel, daß diese vom Kreml organisierte „Zusammenarbeit“ vom Altmeister der sowjetischen Außenhandelspolitik, Mikojan, geleitet wird. Nach dem Grundprinzip, die Molotow erwarb, zieht Mikojan die Fäden dieser sehr realistischen Wirtschaftspolitik. Das geht soweit, daß auch alle Kredit- und Finanzierungsgeschäfte, die im Rahmen der Außenhandelsbeziehungen der Sowjetunion notwendig werden, von dieser

zentralen Stelle aus gesteuert werden. Die Neubewertung des Sowjetrubels in Gold im März dieses Jahres und die Festlegung einer neuen Parität zum Dollar (vier Rubel gleich einem Dollar) haben dem „Komekon“ eine bequeme Verrechnungseinheit an Hand gegeben. Der Sowjetrubel ist die Valuta des „Komekon“ geworden. Kein einziger Außenhandelsvertrag der Sowjetunion wird nicht in ausländischer Währung fixiert, sondern, wie noch vor kurzem beim großen sowjetischen Wirtschaftsvertrag mit Finnland, in Rubel festgelegt.

Oberstes Ziel der „Komekon“-Wirksamkeit ist die enge mögliche wirtschaftliche Verflechtung der Oststaaten untereinander und mit der Sowjetunion. Nachdem diese Bestrebungen im Jahr 1949 noch keinen allzu großen Erfolg aufzuweisen hatten, seitige die Tätigkeit des „Komekon“ im Jahr 1949 bereits einblühende Erfolge. Die wirtschaftliche Integration der Satellitenstaaten mit der Sowjetunion ist merklich gesteigert und damit auch ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von der Sowjetunion größer geworden. Während die Umsätze des Außenhandels der Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien mit der

Sowjetunion im Jahr 1948 insgesamt nur 850 Mill. Dollar betragen, erreichten sie im Jahr 1949 bereits 1230 Mill. Dollar, stiegen also fast auf das Doppelte.

Es ist bemerkenswert, daß der „Komekon“ sich nicht nur auf eine Kontrolle des Außenhandels und der industriellen Produktion beschränkt, sondern vielen Anzeichen zufolge auch die Lenkung der Arbeitskräfte der Satellitenstaaten anstrebt. Als Fernziel scheint dabei dem Kreml die Lenkung des Arbeitskräftepotentials der seiner Machtpolitik unterworfenen Staaten einzig und allein im Interesse der Sowjetunion vorzuschweben. Die scharf vorangetriebene Industrialisierung der Sowjetunion hat zusammen mit Kriegsverlusten an arbeitsfähigen Menschen zu einem Mangel an Arbeitskräften geführt. In diesem Bereich erweisen die Meldungen über den Massensturz von chinesischen Arbeitern in der sibirischen Industrie durchaus glaubwürdige. Chinesische Bergarbeiter sollen sogar im oberchinesischen Kohlengebiet Verwendung gefunden haben. Eine Prüfung der staatlichen Planwirtschaft der Oststaaten zeigt, daß auch in dieser Beziehung der Kreml eine Synchronisierung anstrebt. Alle Pläne der Satellitenstaaten schließen mit dem Jahr 1953, sie gewinnen in diesem Jahr den Anschluß an den Rhythmus der Wirtschaftsplanung des „großen Bruders“, der Sowjetunion.

seitwärtige Aufhebung der Einfuhrzölle für eine Reihe von Textilien erhoben. In Krisen der Baumwollindustrie erklärt man außerdem die Regierungsmaßnahme für ungesetzlich und beabsichtigt, an den Staatsgerichtshof zu appellieren. Man ist der Ansicht, daß die Aufhebung der Zölle auf die Preise der Endfabrikate kaum einen Einfluß haben werde, da eine Kontrolle über die Verwendung der eingeführten Garne praktisch nicht durchgeführt werden könnte. Die Einfuhr von Baumwollgarn müßte ausserordentlich massiv sein und mindestens einen zweimonatigen Bedarf umfassen, um tatsächlich auf die Preise einzuwirken. Dies verleihe jedoch das Problem der Devisenbeschaffung auf. Außerdem sei es fraglich, ob strahlige Mengen im Ausland zur Verfügung stünden. Die gegenwärtig aufgehobenen Zölle belaufen sich für Baumwollgarn auf 15 bis 20 Prozent ad valorem, für Baumwollgewebe auf 20 bis 25 Prozent, für Arbeitskleider auf 22 Prozent. In Krisen der Wolllieferanten ist man der Ansicht, daß die Aufhebung des Einfuhrzolls (bisher 4 bis 5 Prozent) infolge seiner geringen Höhe kaum auf die Preise einwirken könne. Für Wolllieferanten allerdings ist die jetzt aufgehobenen Zölle 30 Prozent. In der Schuhindustrie, die gegenwärtig Lohnkonflikte ausstehen hat, wird ebenfalls gegen die Aufhebung der Zölle (bisher 20 bis 25 Prozent) protestiert.

Der Vorsitzende des französischen Arbeitsvertrages, Vallier, hat anlässlich der Einweihung des 8. französischen Versuchs- und Kontrolllaboratoriums der Hüttenindustrie in Lyon ganz allgemein gegen die „leichtfertige“ Aufhebung von Einfuhrzöllen protestiert.

Weizenverkäufe an Brasilien

Frankreich hat Brasilien Anfang August dieses Jahres 128.000 t Weizen verkauft, verläuft aus gut unterrichteten Kreisen. Damit wird die VWD-Meldung vom 22. August bestätigt. Damals wurde ein Preis von 2800 sfr je dt für französischen Weizen für Ware mit einem Hektolitergewicht von 76 kg vereinbart. Nach Ansicht brasilianischer Getreidehändler wäre wahrscheinlich heute ein niedrigerer Preis zu erzielen, da sich die Notierungen für Weizen leicht gesenkt haben.

Die Preissteigerungen in Frankreich

Obgleich der französische Preisindex für Rohstoffe im September von 2714 auf 2801 (1938 = 100) Punkte, d. h. um 3,2% gestiegen ist, spiegelt er nur ungenügend die für einige der wichtigsten Rohstoffe eingetretene Preissteigerung im September wider. So weisen die Indizes für Nickel eine Steigerung um 24%, für Kupfer um 10 bis 20%, für Kautschuk um 7% und für Baumwolle um 5% auf. Den höchsten Preisanstieg weisen immer noch die Textilrohstoffe mit 30% Punkten auf. Der Index des Kautschukpreises liegt bei 3445, derjenige für Holz hingegen nur bei 3218.

Der Preisindex für Halbfabrikate weist für September eine Steigerung um 4% von 2478 auf 2583 Punkten auf. Hier betragen die Preissteigerungen für Nickel 3 bis 14%, für Wolle- und Baumwollgarn 4 bis 10%, für Leder 10 bis 25%, für Autoreifen 10%.

Nur der Großhandelsindex für Nahrungsmittel ist im September von 1813 Punkten mit 1780 Punkten, also um 2%, gesunken. Der Weizenpreis ist infolge des ersten Anstieges der neuen europäischen Ernte um 20% der Schweizerpreis um 4% gesunken, während der Butterpreis um 12%, der Eierpreis um 25% und der Kalbfleischpreis um 8% gestiegen sind. Der für die Pariser Gegend gerechnete Index der Detailpreise ist hingegen um 0,5% von 1925 auf 1927 Punkte gestiegen.

Im Zuge der Maßnahmen der französischen Regierung gegen Preissteigerungen ist verfügt worden, daß eine Reihe von Verbrauchsgütern nunmehr vorläufig zollfrei nach Frankreich eingeführt werden kann. Hierunter fallen (Positionen des französischen Zolltarifs): Baum-

wollgarn (934, 935), Baumwollstoffe (973, 974, 1038), Wolllgarn (915, 916, 917), Wolllstoffe (925), Arbeitskleider (971 D, 1073 D), Maschinell hergestellte Bett- und Tischwäsche, Schuhsatz (1143 A, aus 1143 B, 1144 B), Socken (aus 1092 A), Garne aus Hartfasern (aus 938 A) und Gummiwaren (724 A und B, aus 724 C).

Da diese Bestimmungen nur vorübergehenden Charakter hat, ist damit zu rechnen, daß die Änderung der wirtschaftlichen Situation die Zolltarife für diese Güter wieder in Kraft gesetzt wird.

Industrie protestiert dagegen
Aus allen Kreisen der französischen Textilindustrie werden heftige Proteste gegen die

Das englische Stahl-Experiment

(Von Dr. Edgar Stern-Rubarth, London)

Am 1. Januar 1951 oder, aus rein technischen Gründen, ein paar Tage später, gehört die britische Eisen- und Stahlindustrie dem englischen Volke. Das war im November 1948, nach harten Kämpfen im Parlament, in denen es über diese Frage sogar zu einer Abänderung der ohnehin beschränkten Vollmachten des Oberhauses kam, von der damals starken Labour-Mehrheit des Unterhauses durchgesetzt worden, aber unter der Annahme eines aus eben jenem Oberhaus stammenden Zusatzes, der das Inkrafttreten des ausgesetzten Beschlusses von einer zwischenzeitlichen Volksbefragung abhängig machte. Hierzulande, wo es das Volksgesetz nicht gibt, heißt das eine Neuwahl.

Die im Februar d. J. stattgehabte Wahl vereinigte die Labour-Mehrheit um ein paar Mandate, das Resultat einer Gesamt-Stimmenzahl, die zur Mehrheit gut 2 Millionen Stimmen fehlte. Die Opposition besteht in der Hauptsache aus dem moralischen Recht, den Verfassungsbeschlüssen vom Vorjahr durchzuführen; ebenso ein patriotisches Verantwortungsbewußtsein, wenn sie gerade den kritischen Augenblick der Wiederherstellung für Experimente mit der dafür ausschlaggebenden Industrie wählt; und schließlich die Fähigkeit, das — selbst in normalen Zeiten — zum Vorteil einer Industrie, oder ihrer Arbeiterschaft, oder des Volksgutes durchzuführen. Trotzdem fand am 28. September d. J. die entscheidende Abstimmung statt, und bekanntlich wurde der Beschluß mit 306 gegen 309 Stimmen sanktioniert. Aber was da geschah, ist, ist viel zu kompliziert, um außerhalb des direkt beteiligten Kreises voll verstanden oder auch nur erkannt zu werden:

1. Es wird nicht die ganze Eisen- und Stahlindustrie verstaatlicht, sondern im Ganzen nur 107 Firmen, freilich die größten, die ausschließlich Eisen und Stahl produzieren oder doch vorwiegend auf dieser Erzeugung beruhen. Die anderen Unternehmen, die 2000 Tonnenn oder mehr Eisen oder Stahl im Jahre erzeugen, müssen sich eine Lizenz erwirken, die ihnen, bis zur doppelten Höhe ihres Ausstoßes von 1948/49 oder von 25.000 Tonnenn im Jahre, der Verstaatlichung ohne weiteres, bei Vorliegen plausibler technischer Gründe bis zu 100.000 Tonnenn gegebenen Falles, erstehen soll.

2. Unternehmen mit einer Eisen- und Stahlzeugung bis zu 30.000 Tonnenn im Jahr bleiben ebenfalls außerhalb der Verstaatlichung, vorausgesetzt, daß von der Gesamtzahl ihrer Arbeiter und Angestellten nicht mehr als 15% an dieser Grundstoffherzeugung beteiligt sind. Das heißt also, verstaatlichte Großbetriebe — wie im konkreten Falle z. B. die englischen Ford-Werke in Dagenham — mit eigenen, aber nur für die eigene Weiterverarbeitung produzierenden Eisen- und Stahlwerken, können in diesem Rahmen auf eigene Rechnung weiter operieren, ohne von „Regierungsstahl“ abhängig zu sein.

3. Nach (nichtamtlichen) Feststellungen werden hiernach von der Verstaatlichung betroffen: 92% der an der Eisen- und Stahlproduktion beteiligten Firmen, mit 95% der Gesamtproduktion des Landes; rund 200.000 Arbeiter, d. h. 70% der in der Eisen- und Stahlherzeugung beschäftigten Arbeiter. Doch fallen infolge der Verstaatlichung gemäß obigen Punkt 2 nun nicht nur Roh-eisen- und Rohstahl-Erzeugungs-, sondern eine Ummenge weiterverarbeitender

Betriebe in Staatshand, weil sowohl ihre Produktionszahlen, wie der Prozentsatz der in dieser Grundstoff-Erzeugung Beteiligten höher ist als für die Ausnahmen vorgesehen ist. Es wird angenommen, daß rund zwei Drittel der englischen Hühnererzeugung, fast ebensoviel von der Drahtproduktion, 70% der Kaltwalzwerke-Ergebnisse und praktisch fast 100% der Reifen-, Räder- und Achsen-Erzeugung, neben vielerlei weiter verarbeiteten Produkten in Staatshand gelangen.

4. Die Übernahme erfolgt gegen eine Entschädigung, die auf der Grundlage von Börsennotierungen z. Z. errechnet wurde, aber dem wirklichen Wert nicht entspricht. Denn es wird ein Nominalkapital von £ 180 Millionen mit £ 300 Millionen Staatspapieren abgeteilt, nachdem die regierungsmäßig gesicherten Dividendenbeschränkungen zwar bisher eine Höchstverrentung von nur ca. 5% erzwangt, die Werke tatsächlich aber in den Nachkriegsjahren steigend zwischen 10% und 40% ihrer Nominalkapitalien verdient haben. Diese Gewinne sind nach allgemeinem Einverständnis nicht auf Kosten der Arbeitnehmer erzielt worden, denn die Eisen- und Stahlpreise sind weniger gestiegen als die irgendwelcher anderen Industrieerzeugnisse, und liegen auch heute weit unter dem allgemeinen Indexstandes nicht auf Kosten der Arbeiter, denn diese haben Lohn- und Lebensverhältnisse, wie kaum anderswo und sie haben seit Jahren keinen Anlaß zu Arbeitskonflikten gehabt; und schließlich nicht auf Kosten der Allgemeinheit, da diese Industrie zu den höchsten Steuersatzern gehört. Vielmehr ist der überwiegende Teil der durch Mehrproduktion und Modernisierung erzielten Gewinne wieder in die Betriebe geflossen und hat den Modernisierungs- und Verjüngungsprozeß weiter intensiviert.

Die Produktions- und Planzahlen sehen wie folgt aus:

Roh-eisen und Legierungen	1927	1948	1949	(1935-50)
Millionen t:	7,41	7,78	9,30	13,5
Rohstahl				
Millionen t:	9,25	12,7	15,58	17,5

Von der politischen Ideologie ganz abgesehen, desgleichen von der Verlockung für die Labour-Partei, bei einer Abstammungsniederlage mit einer Parole vor die Wähler zu treten, über die sie nicht (wie z. B. über Wehrdienst-Erweiterung und Mehrbesteuerung) im eigenen Lager Konflikte hatte, war also die Verlockung fast unwiderstehlich, eine derartig blühende, gesicherte Industrie für den Preis von kaum mehr als zwei tatsächlichen Jahreserträgen in Besitz zu nehmen.

Gerade das wird ihr jetzt vorgeworfen, wo die verstaatlichten Bahnen mit einem größeren Jahresdefizit von £ 20 Millionen aufwarten; obendrein unter Ströke ungenügend entlohnter Angestellten leidend, die Kohle-Industrie, die Fluglinien usw. noch schlechter abscheidend; wenn man die Lasten für das Publikum im Betracht zieht, die das Staatsmonopol ihm auferlegt hat, und wo eine innere Abwendung von, Verstaatlichungs-Dogma auch in der parteirechtlichen Arbeiterschaft schon reichlich erkennbar ist. Schließlich kommt die Tatsache hinzu, daß es dem Versorgungsminister nicht gelungen ist, irgendwelche Nachteile für die Leitung der

Schwierige Devisenlage Dänemarks

Trotz der Einfuhrbegrenzungen durch Wiederaufhebung von Kontingenten für bestimmte Waren hat Dänemark bereits 100 Mill. dkr. aus der Quote der EZU in Anspruch genommen. Dies beweist deutlich, wie angespannt die dänische Devisenlage sei, schreibt die Kopenhagener „Berlingske Tidende“, die dänische EZU-Quote betrage 1300 Mill. dkr., wovon aber nur ein Fünftel, also ca. 270 dkr., ohne Dollar-Einzahlung im Anliehewege in Anspruch genommen werden können. Falls Dänemark künftig in dem bisherigen Tempo von den Anleihe-möglichkeiten Gebrauch mache, würde das bedeuten, daß die zur Zeit verfügbare Quote noch in diesem Jahre erschöpft sein würde. Damit würde sich die Notwendigkeit ergeben, daß Dänemark Einzahlungen in Gold oder Dollar an die EZU leistet, welche sich für je 100 Mill. dkr. Anleihezahlung auf 20 Mill. dkr. bis 500 Mill. dkr. für je weitere 100 Mill. dkr. auf 40 Mill. dkr. bis 740 dkr. belaufen. Da Dänemarks Dollarsummen dagegen nur sehr gering seien, müßten sich die Möglichkeiten von Anleihen bei der EZU schnell erschöpfen, schreibt „Berlingske Tidende“.

Obligationsanleihe

Starke Kursverluste der Prämienobligationen an der Kopenhagener Börse um bis zu 8% werden von Finanzkreisen im Zusammenhang mit Plänen der Aufnahme einer neuen staatlichen Obligationsanleihe über mindestens 100 Mill. dkr. in Zusammenhang gebracht. Finanzminister Kampmann erklärte, daß bisher über eine Anleihe Beschlüsse nicht gefaßt worden sind. Auf der anderen Seite jedoch nimmt der Geldbedarf des Staates immer mehr zu, so daß nicht zu sehen ist, woher die benötigten Mittel genossen werden sollen.

Vor schwedischen Handelsvertragsverhandlungen mit Dänemark

Nach in der ersten Oktober-Hälfte beginnenden Verhandlungen über den Außenhandel zwischen Schweden und Dänemark, die in erster Linie die Frage der dänischen Freilisten zum Gegenstand haben, von der vor kurzem erfolgten Einschränkung der dänischen Freiliste wird, hat die Hälfte des schwedischen Exports nach Dänemark betroffen, der dadurch in eine schwierige Lage geraten ist. Vor allem ist der Absatz von Holz, Papier, Werkzeugen, Sägen, Sägeblättern, Garn und Bändern beträchtlich erschwert worden. Schweden wird versuchen, für diese Waren wieder Einfuhr-Erläuterungen durchzusetzen. Als Gegenleistung dafür soll der dänische Export von Zucker nach Schweden erhöht werden.

Anleihestopp der Norwegischen Hypothekbank

Die Verwaltung der Norges Hypotekbank hat allen ihren Vertretungen mitgeteilt, daß neue Anleihen bis auf weiteres nicht mehr bewilligt werden, erklärt VVD aus Finanzkreisen. Die Ausschüttungen auf bereits bewilligte Anleihen werden zur Zeit abgewickelt. Diese Maßnahme dürfte auf den Wunsch der Regierung zurückzuführen sein, die Kreditverhältnisse in so weitgehendem Umfang als möglich zu begrenzen, um eine weitere Verstärkung der inflationistischen Tendenzen zu verhindern. Die Bank hat im vorigen Jahre 3190 Anleihen im Wert von ca. 28 Mill. nkr. begeben, die hauptsächlich in die Landdistrikte gegangen sind.

Neues schwedisches Kraftwerk

Der schwedische Johnson-Konzern beschäftigt im Jämtland ein Kraftwerk mit einer Kapazität von 25.000 kW zu errichten. Die Baukosten werden auf 45 Mill. dkr. veranschlagt.

England verlor 45% seiner Investitionen in Übersee

In der Zeit von 1930 bis 1946 verlor Großbritannien 45% seiner Investitionen in Übersee, wie aus einem Bericht der Bank von England hervorgeht. Der Bericht stellt fest, daß die noch vorhandenen überseeischen Guthaben von den während und nach dem Kriege in Übersee aufgelaufenen Schulden „mehr als aufgewogen werden“. In der sechsjährigen Berichtszeit ist der Nominalwert der britischen Investitionen in Übersee von 3345 Mill. Pfund auf 1660 Mill. Pfund Sterling zurückgegangen. Für diesen Verlust an Nominalwert wurde Großbritannien bisher mit Barzahlungen in Höhe von 1333 Mill. Pfund Sterling entschädigt.

Belgians Export erhöht

Nach einem starken, durch die Hafensperrbestrebungen in Gent und Antwerpen bedingten, Rückgang der belgischen Ausfuhr im August (4300 Mill. sfr) hat sich der belgische Export im September wieder auf 6221 Mill. sfr erhöht gegenüber 6228 Mill. sfr im September 1949. Die starke Besserung der belgischen Ausfuhr ist in erster Linie auf eine bedeutende Zunahme des Exports von Textilwaren auf 2033 Mill. sfr (August: 1173 Mill.) zurückzuführen, der damit einen Höchstwert erreichte. Auch die Metallausfuhr (insbesondere Eisen) erhöhte sich und erreichte 1679 Mill. sfr gegenüber 1163 Mill. sfr im August. Die Ausfuhr für Mineralien stellte sich auf 312 Mill. (August: 270 Mill.), für chemische Produkte auf 619 Mill. (305) und für Maschinen auf 338 Mill. (313) sfr.

Iron and Steel-Corporation zu finden, die den ganzen Komplex der Industrie — von außen unter Beibehaltung ihrer einzelnen Firmen und Unternehmungen steuert, das — trotz ansehlicher Einbußen; das Spitzengeld beträgt £ 7500 im Jahr. Bei alledem scheint ein Kompromiß — Churchill offerierte eine Kontroll-Körperschaft wie im Kriege — schwierig, ein nochmaliges Auffrischen des Kampfes um die Verstaatlichung der Stahlindustrie mindestens nicht ausgeschlossen.

Italiens Produktion steigt

Der amtliche italienische Produktionsindex zeigt für die ersten 7 Monate des laufenden Jahres eine Erhöhung um 11,5% gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum.

Großhandelspreise steigen

Der auf der Basis 1936 = 100 vom Statistischen Zentralamt in Rom errechnete italienische Großhandelspreisindex zeigt bis Ende August 1950 folgende Entwicklung:

	1949	(Menschenarbeitskraft)	5100
1950 Januar	4732		
Juni	4671		
Juli	4683		
August	4613		

Gegen Verschärfung der staatl. Kontrollen

Die „Confindustria“ (Spitzenorganisation der italienischen Industrie) beschwört die — vom Produktionsministerium geplante — Wiedereinführung von staatlichen Kontrollen über den Produktionsablauf (Rohstoffkontrolle, Erzeugniskontrolle für neue Betriebe usw.) als verfrüht und „alarmierend“. Nach Auffassung der „Confindustria“ besteht z. Zt. keine Veranlassung, Interventionen und Kontrollen, die ihre Inspiration in einer dirigistischen Wirtschaft

Zollfreie Einfuhr nach Frankreich

Im Zuge der Maßnahmen der französischen Regierung gegen Preissteigerungen ist verfügt worden, daß eine Reihe von Verbrauchsgütern nunmehr vorläufig zollfrei nach Frankreich eingeführt werden kann. Hierunter fallen (Positionen des französischen Zolltarifs): Baum-

Regelung der Kriegsschäden

Ein von der „Confcommercio“ (Spitzenorganisation des italienischen Handels) einberufener Kongress, an dem u. a. führende italienische Nationalökonomien und Industrielle sowie amtliche Beauftragte teilnahmen, forderte in seiner Entscheidung die grundsätzliche Anerkennung der Ersatzpflicht für jeden Kriegsschaden. In dem Beschluß wird die Errichtung einer autonomen Kasse vorgeschlagen, die mit Haushaltsmitteln und Mitteln, die sie u. a. auch aus staatlich garantierten Anleihen aufzubringen hat, der Ersatzpflicht nachkommen soll. Industrieminister Togni, der an der Eröffnungssitzung teilnahm, erklärte, daß die Regierung eine Lösung versuchen würde, durch die bei dem Ersatz von Kriegsschäden die Produktion und die Beschäftigung gefördert würden. Die Regierung werde dabei bei den Schadensersatzfragen den „produktivistischen“ Gesichtspunkt in den Vordergrund stellen.

Passive Handelsbilanz gegenüber Deutschland und Belgien

Nach italienischen Statistiken war die italienische Handelsbilanz im ersten Halbjahr 1950 gegenüber Deutschland und Belgien passiv, während sie gegenüber der Gesamtheit der

OECE-Länder mit einem Aktivum abschloß. Über die Entwicklung des Warenverkehrs zwischen Italien und Deutschland liegen folgende Ziffern vor (in 1000 Dollar):

	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.	1. Quart.	2. Quart.
1949	1949	1950	1950	1950	1950	1950
Einfuhr aus Deutschland	9 173	13 640	20 733	17 717	26 900	32 814
Ausfuhr nach Deutschland	14 305	28 918	19 960	28 407	31 434	18 730

Industrie und die Körnung der ERP-Hilfe zu Abschieben in diesem Programm geführt. Es wird nunmehr geschätzt, daß für Maschinen-einfuhren aus den USA in diesem Jahr insgesamt höchstens 70 Mill. £ verfügbar sein werden. Dementsprechend sollen die Maschinen-einfuhren aus Europa verstärkt und teilweise auch mit Krediten gefördert werden. Ähnlich wie bereits Förderungsmaßnahmen für den Erwerb von Maschinen aus dem Sterlingraum (Abbau des italienischen Aktivsaldo) bestehen.

Dänisch-italienisches Handelsabkommen

Ein neues dänisch-italienisches Handelsabkommen wurde am 5. Oktober in Kopenhagen unterzeichnet. Das Abkommen, das bis zum 14. Oktober 1951 Gültigkeit hat, sieht italienische Exporte nach Dänemark in Höhe von 78 Mill. dkr. vor. Davon können Waren im Werte von 68 Mill. dkr. auf Grund von Einfuhrkontingenten nach Dänemark eingeführt werden, während der Rest der Importe auf der dänischen Freiliste steht. Die dänische Ausfuhr nach Italien hat einen Gesamtwert von 97 Mill. dkr., wovon die Hälfte ohne mengenmäßige Beschränkungen nach Italien importiert werden kann. Die Differenz zwischen der italienischen und dänischen Ausfuhr in Höhe von 19 Mill. dkr. soll für eine in Kürze zu erwartende dänische Devisenfreigabe für den dänischen Reiseverkehr nach Italien bereitgestellt werden.



In allen Branchen

in dieser 1/2-Tonne das ideale Transportmittel, der wirtschaftlichste Lieferwagen für Industrie, Handel, Handwerk



MIT HINTERACHS ANTRIEB

GOLIATH-WERK GOMBH-BREMEN

Welt-Warenmärkte

Beruhigung bei nachgebenden Notierungen

Auch Wolle schwächer — Nur Baumwolle und Kautschuk wieder fester

An den internationalen Rohstoffmärkten scheint sich in diesen Tagen und Wochen eine Entwicklung abzuzeichnen, die vielleicht, wenn sie sich als aufreißend herausstellen sollte, das Preisniveau auf lange Zeit hinaus beeinflussen dürfte. Der Preis-Hohepunkt einer Folge des Kursrückganges, der bis zum Zeitpunkt der politischen Wendung der Ereignisse am Kriegsschauplatz in Korea beobachtet werden konnte — wir wollen uns dabei daran erinnern, daß er seinen Ursprung unkontrollierten und unkontrollierbaren Notierungen des privaten und der öffentlichen Marktes verdankt — dürfte wieder, wenn An seine Stelle erneut eine für lebhaft, lang anhaltende Botschaft zu treten.

ber aus Rosario de Santa Fe, nach Westdeutschland. Der Rest des Weltmarktes für Italien bestimmt. Der Meist ging nach Frankreich.

Das Geschäft am New Yorker Metallmarkt geht mehr und mehr unter den Einfluß der von Washington ausgehenden Bestimmungen, Anordnungen und Verordnungen, zumal da keine Aussicht auf eine Entspannung der Versorgungslage bei Kupfer und Zink besteht. Beide Metalle erlebten daher am grauen Markt auch wie vor Zeiten die weil über die amerikanischen Notierungen hinausgehen. Sie lauten für Kupfer 30 bis 31 1/2 und bei Zink bei 22 bis 23 1/2 je je (amerischer Preis 1700).

Die Erwartung, daß die ruhigeren Stimmung an den Metallmärkten vorerst von längerer Dauer sein wird, dürfte gerechtfertigt sein. Insofern ist daran zu erinnern, daß die politische Lage in Ostasien noch keinesfalls geklärt ist, wenn auch die südkoreanischen Truppen ihren Vormarsch in Nordkorea fortgesetzt haben, und trotz aller gegenseitigen Behauptungen von seitheriger Seite der Krieg in Korea insgesamt der freundschaftlichen Welt entschieden sein dürfte. Dafür kommen jetzt Unruhen in anderen Teilen Ostasiens auf, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß Moskau hinter diese Aktionen steht. Die Nordkoreaner sind mit Hilfe der sowjetischen Unterstützung wagen können, ihren Angriff auf Südkorea zu starten. Zinn und Gummi sind rüstungswichtig, als daß die an beiden Rohstoffen unzulänglich versorgte Rüstungswirtschaft in Ostasien entwickeln. Moskau ist an ständiger politischer Unruhe in diesen Gebieten gelegen, um im Frieden Finanzen zu können. Das mag der Grund dafür sein, daß sich immer eine gewisse Unsicherheit bei den Metallverarbeitern für die nächste Zeit die Oberhand behalten wird. Wie dem auch sei, die heutige Preisbildung bei Metallen muß sich auf die Dauer in einer Neigung der Erzeugung auswirken. Mit steigendem Angebot wird dann auch ein Rückgang der Preise zur Preisbildung nicht ausbleiben. Der Höhepunkt der Notierungen wurde am Donnerstag erreicht, die Notierungen sind demnach zum Teil zurückgegangen.

Die Notierungen an der New Yorker Baumwollbörsen sind im Vergleich zu den Notierungen an den anderen Rohstoffbörsen im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Die Notierungen an der New Yorker Kautschukbörsen sind im Vergleich zu den Notierungen an den anderen Rohstoffbörsen im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Bei im allgemeinen steigenden Tendenz haben sich die Preisveränderungen an den Rohstoffmärkten in der Woche zum 8. Oktober in mittlerem Grade.

Die Nachfrage an den Rohstoffmärkten ist im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Die Nachfrage an den Rohstoffmärkten ist im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Die Nachfrage an den Rohstoffmärkten ist im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Die Nachfrage an den Rohstoffmärkten ist im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

Die Nachfrage an den Rohstoffmärkten ist im allgemeinen schwächer. Die Nachfrage der nordamerikanischen Großindustrie nach verfügbarer Ware wurde in der Herbstzeit weiterhin unzufrieden. Außerdem wurde der Markt im letzten Tage der Woche stark durch das bisherige Auswahlergebnis der brasilianischen Wahlen beeinflusst. Obwohl am 5. Oktober nach vorläufigen Berichten erst 4 Prozent der insgesamt 1 Mill. Stimmen ausgezählt werden konnten, ist in Brasilien ein Präsident gewählt worden, der als General Getulio Vargas, ein Sieger aus dem Wahlkampf hervorgeht. Er führt ein Abstands vor den übrigen Kandidaten. Er ist der Kandidat der brasilianischen Arbeiterpartei, seine Bildung auf den Präsidentenwahl wurde in New York sehr günstig gesehen, daß er die „Neuschraube anziehen“ würde. Im übrigen blieben für die Preisgestaltung an der New Yorker Kaffeebörsen weiterhin die gleichen Faktoren geltend, die schon in der vergangenen Woche den Markt im großen Maße beeinflussten. Die Nachfrage nach Kaffee, die in der Welt weit verbreitet ist, wird durch die Produktionen an der anderen Seite.

man den Zoll am 1. Juli wieder eingeführt hat. Schließlich benötigten die USA zu dieser Zeit und jetzt wahrscheinlich noch in weit höherem Maße Kupfer als die anderen Länder. Die Kupferindustrie in Brasilien braucht einige der amerikanischen Erzeuger einen Zollschutz, in welcher Weise jedoch eine Zollbelastung von etwa 10 % je kg bei einer Einfuhrwertigkeit von rund 1/2 Mill. 1 Kupfer im Jahr in einer bereits inflationärsten Atmosphäre für die amerikanischen Volkswirtschaft von Vorteil sein soll, ist wenig verständlich. In England werden die Verbraucher von Versorgungsunternehmen in ausreichendem Maße mit Kupfer zu den üblichen Preisen beliefert. Maßnahmen zur Erleichterung der Kupferversorgung sind auf der Seite der amerikanischen Regierung im Ministerium erlassen worden, und die Angelegenheit hat sich auf den Kupfermarkt verlagert. Die weitere Entwicklung des Kupfermarktes hängt aber wie sonst, von der Haltung der amerikanischen Verbraucher ab. Kommt es zu einem föhrlamen Nachfragerückgang, so sollte der Effekt auch auf die Preisbildung nicht ausbleiben.

Zinn: Am Zinnmarkt kam es wieder zu einer geringeren Hausse. Berichte über Eingeborenenkriegen in Indonesien haben offenbar die Furcht vor einem Zusammenbruch gesteuert, die angesichts der Wendung in Korea etwas in Abzug war. Der Londoner Zinnmarkt war durch die Drastierung der Exporte englischen Zinns in den letzten Tagen etwas gestiegen und die Preise lagen unter dem Preis in Hongkong und New York. Die amerikanischen Verbraucher, die vor kurzem geringere Interesse für Zinn gezeigt hatten, sind offenbar in den letzten Tagen wieder am Markt gewesen. Vielleicht hat auch die Juliabgabe der amerikanischen Zinn-Produktionen zu der neuerlichen Belebung beigetragen. Die amerikanische Zinn-Produktion betrug im August 13.500 t gegen 13.100 t im Juli. Die Vereinigten Staaten nahmen im Juli nicht weniger als 11.221 t Zinn gegen 10.848 t im Juli aus den Malakkesländern. 2334 t Zinn wurden im Juli nach Großbritannien, 1794 t nach Belgien, 1794 t nach Frankreich und 1794 t nach Italien. Im August belief sich die Einfuhr von Indonesien jedoch auf 2039 t Zinn, während im Juli nur 1794 t Zinn eingeführt wurden. Die amerikanische Zinn-Produktion im August belief sich auf 13.500 t gegen 13.100 t im Juli. Im August belief sich die Einfuhr von Indonesien jedoch auf 2039 t Zinn, während im Juli nur 1794 t Zinn eingeführt wurden.

Die Erwartung, daß die ruhigeren Stimmung an den Metallmärkten vorerst von längerer Dauer sein wird, dürfte gerechtfertigt sein. Insofern ist daran zu erinnern, daß die politische Lage in Ostasien noch keinesfalls geklärt ist, wenn auch die südkoreanischen Truppen ihren Vormarsch in Nordkorea fortgesetzt haben, und trotz aller gegenseitigen Behauptungen von seitheriger Seite der Krieg in Korea insgesamt der freundschaftlichen Welt entschieden sein dürfte. Dafür kommen jetzt Unruhen in anderen Teilen Ostasiens auf, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß Moskau hinter diese Aktionen steht. Die Nordkoreaner sind mit Hilfe der sowjetischen Unterstützung wagen können, ihren Angriff auf Südkorea zu starten. Zinn und Gummi sind rüstungswichtig, als daß die an beiden Rohstoffen unzulänglich versorgte Rüstungswirtschaft in Ostasien entwickeln. Moskau ist an ständiger politischer Unruhe in diesen Gebieten gelegen, um im Frieden Finanzen zu können. Das mag der Grund dafür sein, daß sich immer eine gewisse Unsicherheit bei den Metallverarbeitern für die nächste Zeit die Oberhand behalten wird. Wie dem auch sei, die heutige Preisbildung bei Metallen muß sich auf die Dauer in einer Neigung der Erzeugung auswirken. Mit steigendem Angebot wird dann auch ein Rückgang der Preise zur Preisbildung nicht ausbleiben. Der Höhepunkt der Notierungen wurde am Donnerstag erreicht, die Notierungen sind demnach zum Teil zurückgegangen.

Kupfer: Dieser Markt liegt weiter unruhig. Insofern ist daran zu erinnern, daß die politische Lage in Ostasien noch keinesfalls geklärt ist, wenn auch die südkoreanischen Truppen ihren Vormarsch in Nordkorea fortgesetzt haben, und trotz aller gegenseitigen Behauptungen von seitheriger Seite der Krieg in Korea insgesamt der freundschaftlichen Welt entschieden sein dürfte. Dafür kommen jetzt Unruhen in anderen Teilen Ostasiens auf, und es ist kaum daran zu zweifeln, daß Moskau hinter diese Aktionen steht. Die Nordkoreaner sind mit Hilfe der sowjetischen Unterstützung wagen können, ihren Angriff auf Südkorea zu starten. Zinn und Gummi sind rüstungswichtig, als daß die an beiden Rohstoffen unzulänglich versorgte Rüstungswirtschaft in Ostasien entwickeln. Moskau ist an ständiger politischer Unruhe in diesen Gebieten gelegen, um im Frieden Finanzen zu können. Das mag der Grund dafür sein, daß sich immer eine gewisse Unsicherheit bei den Metallverarbeitern für die nächste Zeit die Oberhand behalten wird. Wie dem auch sei, die heutige Preisbildung bei Metallen muß sich auf die Dauer in einer Neigung der Erzeugung auswirken. Mit steigendem Angebot wird dann auch ein Rückgang der Preise zur Preisbildung nicht ausbleiben. Der Höhepunkt der Notierungen wurde am Donnerstag erreicht, die Notierungen sind demnach zum Teil zurückgegangen.

Table with 3 columns: Month, Price, and Unit. Includes data for Wheat, Cotton, and other commodities.

Table with 3 columns: Month, Price, and Unit. Includes data for various types of cotton and wool.

Table with 3 columns: Month, Price, and Unit. Includes data for oil and other commodities.

Table with 3 columns: Month, Price, and Unit. Includes data for various types of oil and other commodities.

Deutsche Industrie-Ausstellung Berlin

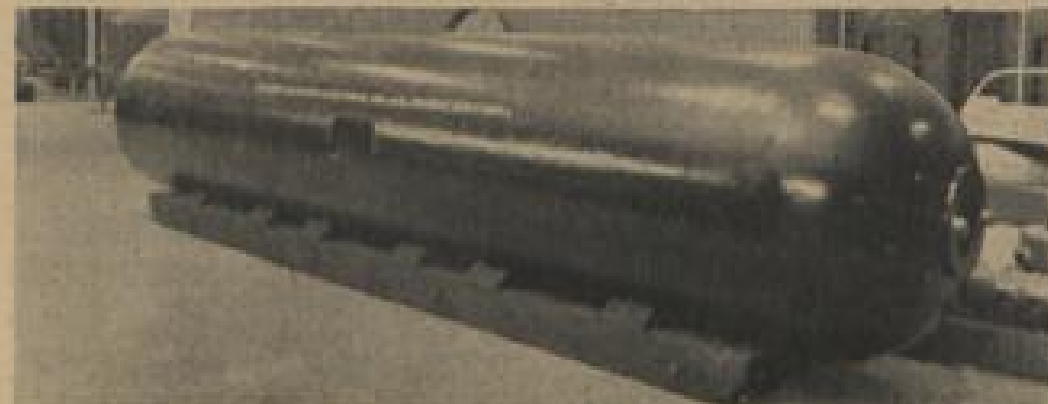
Seitdem die 1. Deutsche Industrieausstellung 1950 am Funkturm ihre Pforten geöffnet hat, ergießt sich fast ununterbrochen ein Strom von Besuchern durch ihre Pforten, und wenn Berlin schon seit dem Ende des Krieges als Viersektorenstadt flüchtig als eine internationale Stadt bezeichnet werden kann, in der man Englisch neben Französisch und Russisch in den Straßen hören kann, so ist auf der Ausstellung, insbesondere auf dem Platz der Nationen, manchmal ein babylonisches Sprachengewirr. Der Funkturm ist zum Treffpunkt der freien Welt geworden, die Deutschland und insbesondere Berlin allmählich wieder als einen gleichberechtigten Partner anzusehen beginnt. Das sagte die große Zahl von Ausländern von Rang und Namen, die an der Eröffnung der Ausstellung teilnahmen.

Es wäre ein vergebliches Unterfangen, im Rahmen eines kurzen Berichtes auf alles einzugehen, was das Auge und in der Halle I West, der Halle der Funkindustrie, auch das Ohr aufnehmen muß, ganz zu schweigen vom Freigelände, das gleichfalls mit Ausstellungsobjekten übersät ist. Wir wollen deshalb versuchen, der Bedeutung dieser Ausstellung einmal an Hand der dickleibigen Ausstellungskataloge beizukommen. Nicht weniger als 1000 Firmen aus Westberlin und Westdeutschland haben ihre Erzeugnisse ausgestellt, die 1954 verschiedene Warenarten umfassen. Der Weg durch die Hallen hat eine Länge von fünf Kilometern. Und doch hat Professor Erhard bei einem nochmal-

nicht nur dem Laien imponieren müssen. Sie ist eine Spitzenleistung der Schmiedetechnik. Diese Kurbelwelle hat 6 Nübe bei einer Länge von 833 mm, einem Hubradius von 280 mm und einem Gewicht von 26 Tonnen. Von rollendem Material ist ein Nachsatz für eine moderne Schnellzuglokomotive zu sehen, der mit einem Laufkreisdurchmesser von 230 mm selbst einen großen Menschen erheblich überragt. Besonders Interesse finden beim Fachmann die wasserfesten, plattierten Bleche, bei denen ein Deckblech mit der Stahlgrundblech so innig und unlösbar verbunden ist, daß man von Blechstählen mit zersplitterter Eigenschaft und Verwendungsmöglichkeiten spricht. (Wegen der besonderen Bedeutung dieser Schau bringen wir im An-

schluß an diese Übersicht einen besonderen Bericht über Halle VIII.)

In der gleichen Halle stellt die Fachvereinigung Edelstahl aus, der Stahlbauverband, die Fachvereinigung Gießereien, die Wirtschaftsvereinigung Ziehereien und Kaltwalzwerke sowie der Wirtschaftsverband Stahlverformung. Während an den Einzelständen der Aussteller in den Hallen kleine Konferenzen zwischen ernsthaften Interessenten und den ausstellenden Firmen abgehalten werden, die in vielen Fällen zu Aufträgen und damit zu einer Erleichterung der Wirtschaftslage auch für die Westberliner Industrie führen werden, konzentriert sich das Interesse der Masse der Besucher auf die mehr repräsentativen Schauen der USA, Großbritanniens, Frankreichs, Italiens, der Schweiz und Belgiens auf dem Platz der Nationen. Das gläserne George-Marshall-Haus mit dem ERP-Fahnenmast ist der Mittelpunkt auf dem Platz der Nationen. Viel beachtet ist der italienische Pavillon, der einen Querschnitt durch das italienische Industrieleben und das Handwerk bietet. Im Schweizer Pavillon werden Gedächtnis von Textilien und Uhren dem Besucher gezeigt und der Anziehungspunkt des britischen Pavillons ist die Perseustrasse, die ständig überfließt und teilweise verstopft ist, obwohl es fast laufend Persenhandlungen bringt. Im französischen Pavillon zeigt Frankreich u. a. Pelze und andere Erzeugnisse seiner Industrie, das amerikanische Original-Einfamilienhaus ist ein weiterer Anziehungspunkt der Ausstellung, vor dem lange Menschenlangen auf Einlaß wer-



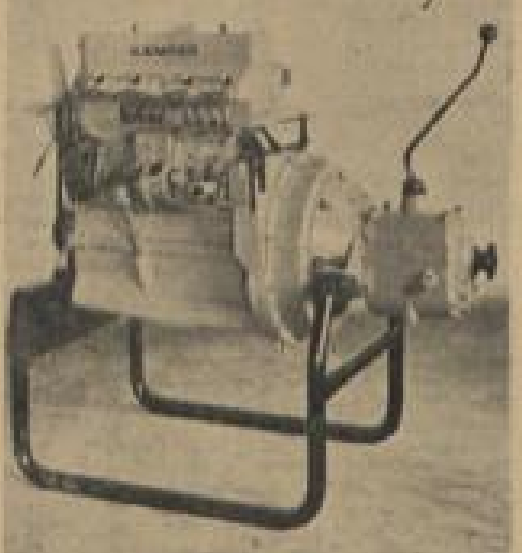
Elektrisch geschweißte Kesseltrammel mit einem Durchmesser von 1490 mm und einer Wandstärke von 41 mm, Gewicht 18,5 t (Klein, Hübnerwerke AG, Mühlheim/Ruhr)



Der Stand der Fa. Karl Fischer, Apparate- und Rohrleitungsbau; im Hintergrund Teil einer sauberen Gefäßwasser-Desillationsanlage; Leistung: 10 000 kg stündlich ausgeführt für die Gesellschaft für Markt- und Kältehallen, Berlin. — Im Vordergrund links eine Traktormaschine (System Bühler) für Gasmasse zur H2SO4-Anlage der Zellulosechemie GmbH, mit ERP-Hilfe erbaut.

gen Gang durch die Hallen am Montag den Direktor der Berliner Ausstellung, Gerhard Wiener, aufgefordert, Pläne für einen weiteren Ausbau des Ausstellungsgebietes um ein Viertel auf 56 800 qm vorzulegen. Der Eröffnungstag der Sonntag brachte eine Rekordbesucherzahl von 41 000. Nach der Stillung der ersten Neugier sank die Besucherzahl am Montag zwar auf 20 000, stieg aber am Dienstag bereits wieder auf 26 000, und betrug am Mittwoch schon wieder 41 000. Bis zum Mittwoch hatten also insgesamt 130 000 Personen die Ausstellung besucht. Eine schlagende Widerlegung der Behauptungen in der Ostpresse über das mangelnde Interesse für die Ausstellung ist jedoch die Tatsache, daß nahezu die Hälfte der Besucher aus Ostberlin bzw. der Ostzone stammten. 50 000 Personen aus dem sowjetischen Besatzungsbereich hielten die Ausstellung für so wichtig und interessant, daß sie sie besuchten. Sie wurden nicht enttäuscht.

Neben den Einzelausstellungen gibt es noch eine ganze Reihe Gemeinschaftsausstellungen, wodurch sich die Zahl der tatsächlichen Aussteller noch erhöht. So hat unter der Bezeichnung Eisen und Stahl die Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie in der Halle VIII eine Gemeinschaftsausstellung der Eisen schaffenden Industrie der Bundesrepublik aufgebaut. Schon diese Schau allein wäre ein wertvoller Beitrag zur Ausstellung zu bezeichnen. Auf dem Freigelände erhält der Besucher einen Vorgeschmack von der Leistungsfähigkeit der westdeutschen Schwerindustrie in der Form eines Breiflanssträgers, der den Nord-Südlicher Wirtschaftler erregen würde, und im Innern der Halle ist eine Kurbelwelle ausgestellt, deren beachtliche Ausmaße



Die Künster-Motoren A.G., Berlin, zeigt neben anderen Motoren den vergaserten vierzylinderigen Verbrennungsmotor besonders beliebten Einbaudieselmotor 4 D 16 mit einem Hubraum von 4,5 l und einer Drehleistung von 90 PS als Fahrzeugmotor ebenso geeignet wie als Schiffsmotor und als stat. Motor.

gleichzeitig fand die „Deutsche Weltwirtschaftsausstellung 1956“ statt. Von 2. bis 4. Oktober tagte der „Deutsche Volkswirtschaftskongress“ und vom 3. bis 7. Oktober führte die Zentralvereinigung deutscher Handelsvertreter und Handelsmakler eine Arbeitsberatung durch. Weiter tagten am 3. Oktober die Fachgemeinschaft „Funkt“, am 4. Oktober die Kautschuk-Industrie und die Firmen des Industrie-Ölens, am 4. Oktober die optische Industrie und die Feinmechanische Industrie, am 7. Oktober die Elektroindustrie und am 8. Oktober die Büro- und Schreibmaschinenfabriken und der Handel. Vom 12 bis 14. Oktober schließt sich eine Tagung der Vereinigung für gewerblichen Rechtsschutz an.

Trotz aller östlichen Bemühungen, dieses Schaufenster der Welt am Funkturm für Augen und Ohren Ostdeutschlands und Ostberlins zu schließen, zeigt das rege Interesse der Ostberliner und Ostdeutschen, daß alle Bemühungen in dieser Richtung fruchtlos sind. Im Gegenteil, über alle Zensuren hinweg fliegen die kleinen Ballons des Luftballon-Wettbewerbs der Kinder, die fast passiv von vier Punkten des großen Nordpols auf dem Ausstellungsgebiet aufsteigen und mit den jetzt vorherrschenden Westwinden ihren Weg nach Osten nehmen. Sie brauchen keinen Interzonenpaß, sondern nur eine Karte mit dem Absender. Absender und Finder des am weitesten geflogenen Ballons werden mit Preisen belohnt werden. Als Bote aus einer freien Welt entscheiden sie dem Besucher der Ausstellung als kleine Plättchen verschiedener Farbe an gelichen Horizont.

Stahl im Verkehr

Stahl und Verkehr sind untrennbare Begriffe. Das wird förmlich sichtbar an dem Menschen, die in der Halle neben dem weit über ihre Größe hinausragenden Radetzki für eine Schnellzuglokomotive verweilen, neben den Stahlprofilen, den Weichen, Kreuzungen

Zahllose Profile

Zehntausende von Formteilen werden im Walzwerk erzeugt. Etwa 7500 Ausführungen müßte allein eine Produktionsumfassung, sollte sie vollständig sein. So hat man sich auf die gebrauchlichsten, beschriebenen, müssen. Unter dem Wasserbergprofil sind Rumpfpfeile zu sehen, die bis zu einer Länge von 50 m gewalzt werden. Spundwandprofile, Kanaldiele, mit dekorativem Gesicht in das Gesamtbild des Hallenraumes hineingestellt, ständert von Großblechtafeln und Feinblechen, von gewichtigen Rohstahlblöcken, und zum Abschluß des Hallendeckels Offeldrohre, in verschiedenen Größen wie Orgelpfeifen aneinandergereiht, so rundet sich das stählerne Bild. Es ist erstaunlich, auf wie viele markante Punkte es sich konzentriert, ohne die eine imponierende Übersicht vermittelnde Geschlossenheit zu verlieren. 10 500 kg wiegt die geschwächte Kesseltrammel, ein Musterbeispiel für die Leistungsfähigkeit der Schweißtechnik. Für den Rahmen aber, in dem diese Stahlgiganten zur Schau gestellt sind, fand man eine ganz ausgezeichnete Lösung durch die Abgrenzung des Hallenraumes durch Stahlrohre in Verbindung mit dem Baustahlgewebe. Worauf eine ganz hübsche Lösung aus der Praxis sichtbar: Stahl überall. Nämlich auch als Träger anderer Bauteile. Stahl trägt Putz und andere Verkleidungen. Als Betonbewehrungsstahl spielt er eine erhebliche Rolle in der ständigen Nähe des Menschen in den Räumen und dennoch im Verborgenen. Stahl bedeutet also mehr, als man ahnt.



Radetzki für moderne Schnellzuglokomotive; Laufkreisdurchmesser: 2300 mm, Gewicht: 2600 kg (Bochumer Verein)

und anderen Elementen für den Eisenbahnbau, den kaltgewalzten Feinstblechen für Teile der Kraftwagen-Karosserien. Stahl ist, das wird hier offensichtlich, nicht nur überall, sondern in der täglichen Umwelt des Menschen in tausenden von Formen.

Der Weg zum Stahl

Woraus er entsteht, wie der Weg vom Erz zum Roheisen und schließlich zum Stahl führt, überall Stahl!

Überall Stahl!



Druckkörper und -behälter für hohe Drücke (Stahl- und Hübnerwerk Reibahn); im Hintergrund schließt sich der Stand der Fachvereinigung Edelstahl an.



Kohrschlange aus rostfreierem Stahl (Mannesmann)

wie er in den Hüttenwerken, Walzwerken, Schmiede- und Profilverken be- und verarbeitet und in die ungemein vielfältigen Formen gebracht wird, das ist in zahlreichen Schaubildern großen Formats festgehalten. Zum Teil nichts, wenn die Feuer über dem Gebiet der westdeutschen Stahlindustrie weithin sichtbar sind, aufgenommen, ist in diese Bilder manches von jenem großartigen Zauber eingebracht, den man die Romantik der Stahlwelt nennen könnte. Sie ist ja auch ein Bestandteil jener landschaftlichen Eigenartlichkeiten, die dem Stahlverleiher und seinen Menschen, die sich mit Fleiß und Hingabe dem Eisen und Stahl und damit der Gewinnung von für den Fortschritt der Zivilisation wichtigsten Güter verschrieben haben, das Gepräge gibt.

Der Mensch bei Eisen und Stahl

Von diesen Menschen, von der sozialen Sorge um sie und ihre Familien in der Stahlindustrie, von ihrem Berufsleben, ihrem Zusammenwirken im Betrieb, ihrem Wohnen und Feiern, von der Betreuung ihrer Gesundheit, von ihren Beziehungen zu Eisen und Stahl und damit zu ihrer eigenen Lebensaufgabe ist in einer eindrucksvollen gestalteten Vorhalle die Rede. Die sozialen Gesichtspunkte, die man sich für die Betreuung des Menschen in der Eisen schaffenden Industrie zur Richtschnur nimmt, sind hier in Wort, Bild und graphischen Darstellungen unter dem Leitwort „Der Weltfriede kann auf die Dauer nur auf sozialer Gerechtigkeit aufgebaut werden“ an zahlreichen Tatbeispielen aus dem Personal- und Sozialwesen der Werke ebenso aufschlußreich wie überzeugend gekennzeichnet. Der Besucher gewinnt hier den Eindruck, daß „Der Mensch bei Eisen und Stahl“, so ist die Schau in der Vorhalle benannt, nicht als ein Mittel zum Zweck angesehen wird. Er rangiert vor dem Zweck — wie es der volkswirtschaftlichen und sozialen Bedeutung der Eisen- und Stahlherzeugung entspricht.

„Schwere Brocken“ auf dem Freigelände

Draußen, auf dem Freigelände, befindet man sich immer noch, von diesem Gedanken bewegt, im Repräsentationsfeld von Eisen und Stahl. Ein 37,5 m langer, 11 650 kg schwerer Breiflanssträger mit einem Profil von 1 m paradiert hier zusammen mit dem Endstück der Parzenreihe eines Drehofens von 13 m Länge und 24 000 kg Gewicht bei einem Durchmesser von 2,4 m. Dahinter noch einige Lokomotiv-Radetzki, und in der Nähe als ein vielbesetztes Stahlgütertuch ein mächtiger Schiffanker. Es fällt nicht schwer, die Gedanken, die sich vor der in der Halle angebrachten Statistik aufdrängen, in Beziehung zum Anblick dieser stählernen Massen, zu seiner Form und Bestimmung zu bringen. Dort war anschaulich dargestellt, wie nach der völligen Löhnung nach 1945 die Eisen- und Stahlherzeugung unter größten Schwierigkeiten den Nullpunkt überwand und die Produktion von Rohstahl im zu Ende gegangenen Stahlwirtschaftsjahr zunächst wieder auf 1,1 Mill. t gesteigert werden konnte. Das genügt nicht. Der Bedarf verlangt mehr. Und die Möglichkeiten, ihn durch weitere Produktionssteigerung zu decken, müssen in entsprechenden Bestimmungen für die deutsche Stahlherzeugung verankert werden. Denn mit Blick in den ständigen Nähe des Menschen in der kurzen Zeit unmittelbar aufgenommener Schau der Eisen- und Stahlindustrie vermittelte, zwangsläufig in die Feststellung zusammen:

Stahl überall

(Von unserem zur Industrie-Ausstellung Berlin 1956 entsandten Redaktionsmitglied)

Stahl ist überall. Er ist im Material aller eif Hallen auf dem Messinglande am Berliner Funkturm, diesem stählerne Hissen, in den Motoren, Karosserien und Chassis der Kraftwagen, die sich vor den Hallen auf den Parkplätzen drängen. Aber auch zu allen Ausstellungsständen, die auf insgesamt 90 000 qm Fläche in den Hallen und auf dem Freigelände der Deutschen Industrie-Ausstellung Berlin 1956 zu sehen sind, stehen Eisen und Stahl in

der Produktion auf das dringend erforderliche Maß abzusinken. Denn die Singierung der Stahlherzeugung ist entscheidend für die Wiederherstellung eines ausreichenden deutschen industriellen Potentials überhaupt.

Stahl gibt Arbeit

Nicht zuletzt resultiert sicherlich auch aus dieser Binsenwahrheit, daß Stahl- und Eisenfragen auch die breiten Schichten der Bevöl-



Im Vordergrund Teilansicht des 37 m langen und 1 m breiten Breiflanssträgers, einer Hochleistung von Heide-Peine, dahinter Endstück eines Drehofenpanzers mit Schmelzflüssen von 8 m (Hüttenwerk Hübner)

unmittelbarer Beziehung. Wenn nicht mit einem Anteil am verwendeten Material, denn zumindest mit der Beteiligung von Stahl in der Produktion aller Zweige der Fertigungsindustrie, denn Stahl ist überall. In allen Maschinen, Werkzeugen, Geräten, in jedem Aggregat. Weit mehr als den Menschen im allgemeinen bewußt ist, stehen sie im beruflichen und privaten Leben, im Verkehrswesen und im Haushalt, bei der Dekoration ihres Bedarfs an allen lebenswichtigen Gütern, bei den Bemühungen um die Sicherung ihres Anteils am Sozialprodukt in engerer Beziehung zum Stahl und seinen Vorstufen, dem Erz und Eisen. Anzunehmender ist das seit langem nicht in einer imponierenden Darstellung ausgestellt wurden, als in der Eisen- und Stahlhalle auf der Deutschen Industrie-Ausstellung Berlin 1956, und um so bedeutsamer ist das, als es zu einem Zeitpunkt geschieht, an dem sich für die Eisen schaffende Industrie Westdeutschlands endlich Aussichten auf die Ausweitung

herung ungewöhnlich lebhaft bewegen. Stahl ist ja überall. Stahl ist der meistverwendete Werkstoff aus Eisen und Stahl, unentbehrlich für nahezu alle Einrichtungen der Zivilisation der Gegenwart und Zukunft. Stahl gibt Arbeit und ist ein Fundament für ein Kraftfeld, auf dem sich in friedlichem Fleiß eine gesunde und Spannungen überflüssig machende Verteilung des Sozialproduktes entwickeln kann. Das sind Gedankengänge, die verständlich machen, daß nicht allein die Fachwelt, sondern auch das große Publikum Stahl und Eisen auf einer derartigen Veranstaltung wie der Industrie-Ausstellung ein geradezu verblüffendes Maß an Aufmerksamkeit zuwenden. Nun hat das allerdings zweifelslos seine Ursache darin, daß Stahl und Eisen zu der Vorstellung von Feuer in den Hüttenwerken, sprühenden Funkenregen an den Abzügen der Hochöfen, Glühstrahlen an den Wasserstrahlen, Stahlblöcken unter den Giganten von Schmiede-